

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1950

136 (15.6.1950)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe. Postcheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe. Nr. 19 800

HEIMATZEITUNG
FÜR STADT UND LAND

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigengrundpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

2. Jahrgang / Nummer 136

Karlsruhe, Donnerstag, 15. Juni 1950

USA-Schätzungen über Rußlands Aufrüstung

20 Mill. Steuerhinterziehung festgestellt

Wettrüsten zwischen Ost und West

Eine traurige Bilanz fünf Jahre nach dem letzten Morden

New York (dpa). Ein militärischer Sprecher der USA erklärte am Mittwoch in New York, die Sowjetunion werde nach amerikanischen Schätzungen bis zum 23. September im Besitz von sechs Atombomben sein. Im Verlauf eines Jahres werde sie 25 weitere Atombomben herstellen können. Der Sprecher, Fregattenkapitän Grennhalg, Professor an der Industriekademie der USA-Streitkräfte, betonte, diese Schätzungen gingen auf die letzten Geheiminformationen aus dem Raum hinter dem Eisernen Vorhang zurück. Ziffern über die amerikanische Atombombenproduktion sind bisher nicht bekanntgegeben worden. Man schätzt sie jedoch auf mehrere hundert Stück.

Grennhalg nimmt an, daß die Sowjetunion über 19 000 Frontflugzeuge und 10 000 Reservemaschinen verfügt. Die Produktionskapazität der sowjetischen Flugzeugindustrie werde auf jährlich 60 000 Stück geschätzt. Zur Zeit würden in der Sowjetunion monatlich etwa 200 Düsenjäger und 20 Bombenflugzeuge herkömmlicher Art produziert. Das sowjetische Gegenstück zu dem amerikanischen Großbomber B 36 sei noch nicht über Entwürfe hinausgelangt, doch entwickelten die Sowjets Düsenbomber. Auf dem Gebiet der ferngelenkten Raketen sei die Sowjetunion etwa ebensoweit wie die USA. Die sowjetischen Munitionsvorräte seien größer.

USA-Rüstungspolitik defensiv

Die amerikanischen Streitkräfte konzentrieren ihre Rüstungspolitik gegenwärtig nicht auf Angriffs-, sondern auf Verteidigungswaffen, stellte gleichzeitig der diplomatische Mitarbeiter der „New York Times“ fest. Die taktische Revolution liege im wesentlichen noch in den Konstruktionsstadien oder sei über die ersten Modelle nicht hinausgediehen.

Die sogenannte Wasserstoffbombe sei bisher nur in den Bereich des Möglichen gerückt —

keineswegs weiter. Ferngelenkte Geschosse mit atomarem Sprengstoff und Artilleriegeschosse mit atomarem Sprengstoff lägen im Bereich des Wahrscheinlichen. Als Modelle lägen vor: Verbesserte Pak-Geschütze, eine 6-cm-Flak, eine 7,5-cm-Flak, ein neuer leichter Panzer, ein verbesserter „Patton“-Panzer,

zwei neue Transportflugzeuge, die Fahrzeuge und sogar leichte Panzer befördern könnten, sowie neue Munitionsarten.

Reston schreibt dazu: „Die Russen sollen das wissen. Sie sollen auch wissen, daß sie jetzt nicht angreifen dürfen, ohne eine Vergeltung befürchten zu müssen, und daß es für sie auch späterhin nicht geraten wäre, anzugreifen, wenn die neuen Waffen eingesetzt werden können.“

USA wollen Grönland räumen

Der dänischen Regierung ist inoffiziell mitgeteilt worden, daß die USA die Räumung eines ihrer Stützpunkte auf Grönland beabsichtigen.

Holland versucht zu vermitteln

Außenminister Stikker für europäischen Wirtschaftszusammenschluß

Den Haag (dpa). Der holländische Geschäftsträger in Bern überreichte am Mittwoch dem Schweizer Bundespräsidenten Max Petitpierre den Plan des holländischen Außenministers Stickers für einen europäischen Wirtschaftszusammenschluß. Der Plan enthält zwei Hauptteile: Die Liberalisierung des Handelsverkehrs der beteiligten Länder zu 75 Prozent spätestens bis zum 31. Dezember 1950 und die Bildung eines Ausgleichsfonds, durch den Nachteile, die einzelnen Ländern durch den Wirtschaftszusammenschluß entstehen können, gemeinsam getragen werden. In politischen Kreisen wird angenommen, daß

dieser Plan in Großbritannien wohlwollende Aufnahme finden wird.

Konferenzbeginn Dienstag

In Paris ist inzwischen ein britisch-französisches Verbindungskomitee gebildet worden, das Großbritannien ständig über die Ergebnisse der bevorstehenden Sechsmächte-Verhandlungen unterrichten soll. Wie ein britischer Sprecher erklärte, wird Großbritannien seine Ansichten zum Schuman-Plan nicht zu Beginn der Verhandlungen, sondern erst in einer späteren Phase der Besprechungen unterbreiten. Von der britischen Regierung wurde ein Zusatz zu dem Weißbuch, das den französisch-britischen Notenaustausch über den Schuman-Plan enthält, zugefügt: „Großbritannien beabsichtigt, an den von Frankreich gemachten Vorschlägen in der Hoffnung aktiv mitzuarbeiten, einen nützlichen Beitrag zum Schuman-Plan zu leisten.“

Politiker der britischen Labour-Party rechnen damit, daß sich die am Wochenende tagende Londoner Sozialistenkonferenz auf eine „konstruktive Erklärung zum Schuman-Plan“ einigen kann. Grundlage dieser Besprechung wird ein Gutachten über „Internationale Kontrolle der Grundindustrien“ sein, das die schrittweise Schaffung einer internationalen Kontrolle für alle Grundindustrien vorsieht.

Millionengeschäft mit Brasilien

Warenaustausch von jährlich 230 Millionen Dollar vorgesehen

Bonn (AZ). Die große Bedeutung des nach sechswohigen Verhandlungen mit Brasilien abgeschlossenen Handelsabkommens, das einen Warenaustausch im Gesamtwert von 230 Millionen Dollar in einem Jahre vorsieht, stellte der Leiter der Außenhandelsabteilung des Bundeswirtschaftsministeriums von Maltzahn, der auch die deutsche Brasiliendelegation geführt hat, gestern vor der Presse besonders heraus. Er wies darauf hin, daß die Ergänzungsmöglichkeiten gerade mit diesem südamerikanischen Staat sehr groß seien. Die deutsche Delegation wurde in Brasilien außerordentlich freundlich aufgenommen und nach Paraphierung des Abkommens vom brasilianischen Außenminister in einem Staatsempfang begrüßt.

Das deutsch-brasilianische Handelsabkommen, das noch von der Hohen Kommission

genehmigt werden muß und dann in Bonn unterzeichnet werden soll, sieht an Übersee-lieferungen nach Deutschland unter anderem vor: Kaffee, Kakao, Baumwolle, Tabak, Sisal, Eisen- und Manganerze sowie Ölsaaten. Die Bundesrepublik wird dafür nach Brasilien Industriearüstungen, Maschinen, Fahrzeuge, Chemikalien, Elektrogeräte, Eisen- und Metallwaren, Konsumgüter, Kohle, Schmieröl und landwirtschaftliche Erzeugnisse liefern. Der Vertrag, in den auch Berlin ausdrücklich eingeschlossen wurde, basiert auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung. Die Rechnungen werden in Landeswährung ausgestellt, die Verrechnung erfolgt aber in Dollars. Gewisse Bestimmungen der brasilianischen Anti-Achsen-gesetze, die dem Warenaustausch hinderlich sein könnten, dürften in kurzer Zeit aufgehoben werden.



Stinnes in geheimer Mission?

Der deutsche Großindustrielle Hugo Stinnes befindet sich gegenwärtig in Amerika. Der Zweck seiner Reise wird streng geheim gehalten. Unser Bild zeigt Stinnes bei seiner Ankunft in New York, wo er den anwesenden Journalisten jede Auskunft über Zweck und Ziel seiner Reise ablehnte.

Konsulate in zwölf weiteren Ländern

Bonn (AZ). Zwölf weitere Länder haben in Bonn mitteilen lassen, daß sie mit der Errichtung deutscher Konsulate einverstanden sind. Es handelt sich um Norwegen, Dänemark, Luxemburg, Belgien, Holland, Italien, Kanada, Australien, Griechenland und Südafrika.

Außerdem haben noch weitere Länder, bei denen ebenfalls um Errichtungsgenehmigung angesucht worden war, einen zusagehenden Bescheid angekündigt.

Ausländische Investitionen vor der Freigabe

Bonn (dpa). Die alliierten Hohen Kommissare wollen auf ihrer heutigen Rotundensitzung in Berlin erneut über ausländische Kapitalinvestitionen und Vermögenswerte in Deutschland sprechen. Die Alliierten sind sich darüber einig geworden, daß die 1945 blockierten ausländischen Vermögenswerte freigegeben - und hierüber bestehen jedoch noch kleinere Differenzen - möglichst gleichzeitig neue Kapitalinvestitionen gestattet werden sollten.

Labour nicht zu schlagen

London (dpa). Die britische Regierung hat in einer Unterhausabstimmung am Mittwochabend erneut einen konservativen Antrag auf Abschaffung der Treibstoffsteuererhöhung mit einer Mehrheit von 14 Stimmen abgewiesen. 302 Abgeordnete stimmten für, 288 gegen die Regierung.

Die Konservativen hatten zum Gesetzentwurf über den Staatshaushalt den Zusatzantrag eingebracht, die am 1. Juni in Kraft getretene Erhöhung der Treibstoffpreise rückgängig zu machen.

Dies war der 12. konservative Versuch, die Labour-Regierung mit ihrer knappen Mehrheit in Verlegenheit zu bringen. Die Liberalen stimmten mit der Opposition. In der Debatte vertrat die Opposition den Standpunkt, daß die Treibstofferhöhung die Industrie schädige.

Schatzkanzler Sir Stafford Cripps antwortete, die Erträge der Steuererhöhung sollten 72 Millionen Pfund Sterling erbringen, wodurch die Einkommensteuer der niedrigeren Steuerklassen gesenkt werden sollten.

Rätselhafte Nebelbank im Pazifik

Hongkong (dpa). Eine 3000 km lange Nebelbank lagerte am Mittwoch über dem Stillen Ozean. Sie erstreckte sich ostwestlich von Hawaii bis zur Wake-Insel. Die meteorologischen Stationen können diese außergewöhnliche Erscheinung, vor allem in der gegenwärtigen Jahreszeit, nicht erklären. Sie vermögen auch nicht anzugeben, wann sich die Nebelbank auflösen wird. Gerüchte, daß die Erscheinung mit irgendwelchen atomaren Explosionen zusammenhängt, werden nicht geglaubt. Am wahrscheinlichsten gilt die Theorie, daß der Nebel durch die jüngsten Ausbrüche des Mauna-Loa-Vulkans auf Hawaii zurückzuführen sei. Es gilt aber auch nicht als ausgeschlossen, daß Sandstaub, der von den Winden aus den afrikanischen Wüsten herangetragen wurde, die Ursache ist.

DGB besteht auf Gemeinwirtschaft

Bergbau soll unverzüglich verstaatlicht werden

Düsseldorf (dpa). Der Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes spricht sich in einer am Mittwoch veröffentlichten Entscheidung scharf dagegen aus, daß durch die Neufassung des Gesetzes Nr. 75 über die Neuordnung der Verhältnisse in der Kohle-, Eisen- und Stahlindustrie wesentliche Teile des Bergbaues aus der Neuordnung herausgenommen werden sollen. Dadurch würden die wirtschaftlichen, organisatorischen und sozialen Voraussetzungen für eine einheitliche deutsche Kohlenwirtschaft entscheidend gefährdet.

Der DGB-Bundesvorstand hatte am Dienstagabend in einer Sitzung in Düsseldorf die durch den Erlaß des neuen Gesetzes Nr. 27 entstandene Lage geprüft. Er unterstützte die Stellungnahme des Hauptvorstandes der Industrieergewerkschaft Bergbau, in der kritisiert worden war, daß mit Hilfe des Gesetzes Nr. 27 fast 40 Prozent der Steinkohlenförderung einer Neuordnung ausweichen könnten. Die IG-Bergbau hatte die Erwartung ausgesprochen, daß die Bundesregierung dem Bundestag unverzüglich einen Gesetzesentwurf vorlegt, um das Bergbaueigentum in Gemeineigentum zu überführen.

Landwirtschaft lehnt Mitbestimmungsrecht ab

Ein innerbetriebliches wirtschaftliches Mitbestimmungsrecht in der Landwirtschaft lehnten der deutsche Bauernverband, der Raiffeisenverband und die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände in einer am

Mittwoch veröffentlichten gemeinsamen Stellungnahme ab.

Der landwirtschaftliche Betrieb, so heißt es in der Erklärung, verlange mehr als jeder andere die persönliche Leistung. Gemeinsame Beratungen zwischen den landwirtschaftlichen Unternehmern und ihren Mitarbeitern seien seit jeher üblich. Die Mitbestimmung in sozialen Angelegenheiten wird von der Landwirtschaft voll befürwortet.



Sozialisten und Saarfrage

Die Internationale Sozialistenkonferenz von Kopenhagen hat Anfang dieses Monats eine Entschließung zur Saarfrage gefaßt, die im Grunde nichts anderes besagt, als daß das Saargebiet politisch wieder zu Deutschland zurückkehren soll, daß die gegebenen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Saar und Lothringen durch entsprechende Verträge geregelt und die Grundstoffindustrien internationalisiert werden sollen.

Diese Entschließung geht zurück auf die Tagung des Exekutiv-Ausschusses der Comiso Mitte März dieses Jahres. Bei dieser Gelegenheit hatte der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Frankreichs, Guy Mollet, zum ersten Male die Aufnahme der Saar in den Europarat als einen schweren Fehler der französischen Regierung gebrandmarkt. Er hatte unumwunden zugestanden, daß die bisher an der Saar stattgehabten Wahlen nicht ausschlaggebend seien. Sie hätten unter dem Druck schwerer wirtschaftlicher Not gestanden. Auch sei die Haltung des französischen Vertreters an der Saar nicht immer sehr objektiv gewesen. Käme es heute zu einem Plebiszit an der Saar, so würde das wieder so katastrophal für Frankreich enden, wie die Saarabstimmung von 1935. Trotz dieser wesentlichen Einsichten des französischen Sprechers kam es über einige Punkte und insbesondere durch die Haltung der Saar-Sozialdemokraten damals zu keiner Einigung. Es wurde vielmehr ein neutraler Ausschuss eingesetzt, der eine Einigungsformel in der Saarfrage finden sollte.

Am 14. und 15. Mai trat die Saarkommission zu ihrer Abschlußsitzung in Brüssel zusammen. Ihr gehörten an der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Belgiens, Victor Larock, der Vorsitzende der Holländischen Sozialistischen Partei, Koos Vorrink, und der Vorsitzende der Schweizerischen Sozialistischen Partei, Dr. Hans Opprecht. Diese Männer arbeiteten einen 13-Punkte-Vorschlag zur Saarfrage aus. Derselbe beschäftigte sich sehr eingehend mit den Praktiken und Methoden, die zum Anschluß an Frankreich geführt hatten. Insbesondere dieser Teil wurde von den französischen und saarländischen Sozialisten in Kopenhagen als unannehmbar bezeichnet. Es kam dort zu einem zweiten Entwurf. Der dritte 7-Punkte-Vorschlag wurde schließlich einstimmig, also auch von den französischen Sozialisten, angenommen. Lediglich die drei Vertreter der Saar hatten Vorbehalte zu machen.

Damit ist die Bedeutung des sozialistischen Saar-Vorschlages schon umrissen. Neben der kommunistischen Partei Frankreichs, die gemäß der Kominform-Order handelt, hat sich nun eine zweite französische Partei bereitgefunden, in der Separation der Saar von Deutschland keine Friedenslösung zu erblicken. Indessen ist weder die KPF, noch die SFIO an der Regierung beteiligt. Der Entschluß wird also — wenigstens zunächst — keine direkte politische Wirkung haben.

Andererseits haben die drei in Kopenhagen anwesenden Saar-Sozialdemokraten — es waren dies die Minister Richard Kirm und Dr. Heinz Braun sowie der Ministerialdirektor Kunkel — gemäß ihrer Mentalität zu erwartende Vorbehalte gemacht. Eine andere Frage ist, wie lange sich die saarländischen Sozialdemokraten, innerhalb deren Reihen es starke Oppositionskräfte gibt, von ein paar abhängigen Spitzenfunktionären einen Weg führen lassen, der sie in schärfsten Gegensatz zu ihrer deutschen Bruderpartei gebracht hat und der nunmehr auf ihre internationale Isolierung hinausläuft.

Wird der Beschluß der Internationalen Sozialistenkonferenz vielleicht auch keine direkte politische Wirkung zeitigen, so geht doch von ihm eine bedeutende moralische Wirkung aus. Immerhin war es eine neutrale Kommission, die zur Verurteilung der Saarpolitik gekommen ist, nachdem sie das einschlägige Material aller Parteien geprüft hatte. Man wird ihr um so weniger die Objektivität absprechen können, als sich immerhin zwei Drittel der Mitglieder aus Angehörigen von Ländern zusammensetzten, die von Deutschland überfallen worden sind. Schließlich ist nicht hoch genug anzuerkennen, daß Franzosen dem 7-Punkte-Vorschlag zugestimmt haben, dies um so mehr, als nicht sicher ist — auch das muß gesagt werden —, ob Deutsche in gleicher Lage ein gleiches Maß von Objektivität und Gerechtigkeitssinn entwickelt hätten.

Alliierte genehmigten Benzingesetz

Bonn (dpa). Die alliierte Hohe Kommission hat, wie von zuverlässiger Seite verlautet, das Bundesgesetz über die Herabsetzung der Treibstoffpreise gebilligt. Damit kann das Gesetz verkündet werden und dann in Kraft treten.

Die Bedenken der Alliierten hatten sich vor allem gegen eine Bestimmung des Gesetzes gewandt, nach der der Bundeswirtschaftsminister ermächtigt wird, im Bedarfsfälle die Einfuhrspannen festzusetzen.

Gross kritisiert deutsche Flüchtlingspolitik

Stuttgart (dpa). Der amerikanische Landeskommissar für Württemberg-Baden, General Charles P. Gross, sagte am Mittwoch in Stuttgart, das deutsche Volk sei offenbar nicht bereit, seine Verantwortlichkeit für die Lösung des Flüchtlingsproblems anzuerkennen. „Es gibt in der ganzen Welt kein Volk“, fügte Gross hinzu, „das so wenig bereit ist, eine Verantwortung zu übernehmen, wie das deutsche.“ Auch die Bevölkerung zeige Gleichgültigkeit und Mangel an Hilfsbereitschaft gegenüber ihren vertriebenen Landsleuten. „Man wird in Kalifornien mehr Sympathie für Berlin und die Flüchtlinge finden als in Württemberg-Baden.“

Staatsanleihen bis zu 20 Millionen im Vorgriff gebilligt

Alex Möller berichtigt den Ministerpräsidenten - Ausschußmitglieder stellen keinen „Verwaltungsabbau“ fest

Stuttgart (AZ). Der Finanzausschuß des Landtages beschäftigte sich gestern mit dem Haushaltsplan der Finanzverwaltung und des Rechnungshofes. Der Finanzminister wurde ermächtigt, kurz- oder langfristige Staatsanleihen im Gesamtbetrag von höchstens 20 Millionen DM bereits vor Verabschiedung des Haushaltsplanes aufzunehmen. Für die Durchführung des Gesetzes über landwirtschaftliche Siedlungen und Bodenreform wurden 13,4 Millionen DM bewilligt. Für die Fortführung der Bauarbeiten am Mannheimer Schloß wurden 300 000 DM, für die Herausgabe eines Statistischen Handbuchs 35 000 DM bewilligt.

Der Staatshaushalt für das Jahr 1950/51 hat nach den bisherigen Beratungen eine Einnahmehöhe für den Landesbezirk Württemberg von 592,4 Millionen DM, Ausgaben in Höhe von 504,8 Millionen DM. Der Landesbezirk Baden hat eine Einnahmeveranschlagung von 291 Millionen DM, dem 327,3 Millionen DM Ausgaben gegenüberstehen. Da der außerordentliche Haushalt jedoch eine Unterbilanz aufweist, sind trotzdem noch Kredite in Höhe von 51 Millionen DM nötig.

Bei der Beratung über den Etat des Landesfinanzamtes Karlsruhe wurden von sozialdemokratischer Seite heftige Angriffe gegen den Präsidenten des Landesfinanzamtes, Niklaus, geführt, der in unverantwortlicher Weise und unter Mißbrauch seiner Amtsbefugnisse eine Hetze gegen den Landestell Württemberg betreibt. Abg. Pfäfer (SPD) stellte den Antrag,

die Stelle des Präsidenten des Landesfinanzamtes Karlsruhe aus dem Haushaltplan zu streichen. Der Finanzausschuß gab dem Antrag statt. Der Präsident des Landesfinanzamtes würde danach, bis alle schwebenden Fragen endgültig geklärt seien, in den Wartestand versetzt werden, falls das Plenum diesen Beschluß billigt.

Eine Frage an den Ministerpräsidenten

Bei der Beratung des Etats der Finanzverwaltung kamen auch Maßnahmen der Verwaltungsvereinfachung zur Behandlung. Der Ausschußvorsitzende, Alex Möller (SPD), berichtete über eine Rede des Ministerpräsidenten in Endersbach. Dieser habe dort erklärt, daß er in der Frage der Staatsvereinfachung völ-

lig allein stehe und keinerlei Unterstützung finde. Wenn diese Zeitungsnote zutrefte, müsse die Darstellung des Ministerpräsidenten als unrichtig zurückgewiesen werden. Der Finanzausschuß habe sich stets für eine ernste Verwaltungsvereinfachung eingesetzt, um die Zahl der Beamtenstellen so niedrig wie nur möglich zu halten. Der vorliegende Etat habe auch die Zustimmung des Ministerpräsidenten gefunden, obwohl er eine Stellenvermehrung verzeichne. Möller fuhr fort, wenn der Ausschuß nicht schon vor zwei Jahren die in großer Zahl geführten Vorratsstellen gestrichen hätte, würden diese Stellen wahrscheinlich noch heute geführt. Allein bei der Finanzverwaltung belaufe sich die Zahl der Staatsbediensteten auf 7852! Als Finanzminister Dr. Kaufmann auf den Beschluß des Kabinetts hinwies, künftig jede zweite Stelle nicht mehr zu besetzen, erklärten verschiedene Ausschußmitglieder, sie versprächen sich von diesem Beschluß nach ihren bisherigen Erfahrungen wenig Erfolg.

Erdöl in Nordbaden

Zur Erdölgewinnung im Landestell Baden wurde mitgeteilt, daß die Erzeugung ständig ansteigt. Die Erdölproduktion, die gegenwärtig 800 000 Tonnen im Jahre beträgt, soll auf 2 Millionen Tonnen gesteigert werden. Das würde bedeuten, daß der derzeitige Inlandsbedarf zur Hälfte aus der Eigenförderung abgedeckt werden könnte. Zur Frage des Ausbaus der Straßen- und Wasserwege in Nordbaden verlangten die Vertreter der SPD die möglichst rasche Wiederherstellung der zerstörten Brücken. Eine weitere Verzögerung, so wurde betont, ließe sich nicht mehr rechtfertigen. In einem Überblick zu den Arbeiten am Mannheimer Hafen wurde erklärt, daß mit der Wiedererlangung der früheren Kapazität in etwa zwei Jahren gerechnet wird.

Von sozialdemokratischer Seite wurde ferner gerügt, daß den Landesversicherungsanstalten zugemutet werde, die Flüchtlingsrenten aus eigenen Einnahmen zu bestreiten. Es sei Aufgabe des Staates, diese Mittel bereitzustellen. Der Finanzausschuß stellte ferner fest, daß die zunehmenden Steuerhinterziehungen den Einsatz von weiteren Prüfern rechtfertigen.

20 Millionen DM Steuerhinterziehung

Stuttgart (LWB). Die Betriebsprüfer des Landesfinanzamtes für Nordwürttemberg haben im Rechnungsjahr 1949 insgesamt 3485 gewerbliche Betriebe überprüft und hierbei zu wenig bezahlte Steuergelder in Höhe von insgesamt 20 236 889 DM festgestellt. Allein die Überprüfung von 408 Großbetrieben erbrachte ein Mehrergebnis an Steuern in Höhe von 12 716 369 DM.

Auf Grund der Betriebsprüfungen wurden 472 Strafverfahren eingeleitet. Die verhängten Strafen beliefen sich auf 256 845 DM. Zusammen mit den von landwirtschaftlichen Betrieben und für die Soforthilfe zu wenig bezahlten Beträgen haben die Betriebsprüfer insgesamt 20 793 626 DM errechnet, die an den Staat zu wenig bezahlt worden sind. Die Reisekosten der in der Berichtszeit eingesetzten 116 Betriebsprüfer betragen 138 690 DM, das sind 0,64 Prozent des Aufkommens.

Journalisten wahren ihr Recht

Bonn (AZ). Die Bonner Bundespressekonferenz hat in einem Brief an den Bundestagspräsidenten Dr. Köhler Verwahrung gegen jede Form der Behinderung bei der Berichterstattung eingelegt. Dr. Köhler hatte am Dienstag bei dem Tumult um den KP-Abgeordneten Reimann im Plenarsaal die Tribüne des Bundestages räumen lassen. Dabei war es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Ordnern, Bundestagsabgeordneten und Korrespondenten gekommen. Die Berichterstatter hatte erklärt, daß sie selbstverständlich den Anweisungen des Bundestagspräsidenten folgen würden. Solange aber im Plenarsaal Dinge geschehen, an denen die Öffentlichkeit aufs höchste interessiert sei, müßten sie ihrer Pflicht, der objektiven Berichterstattung, unter allen Umständen nachkommen. Sie hatten sich daher geweigert, die Presstribüne zu verlassen, bevor die Lage im Plenarsaal geklärt war.

Lehrer lehnen

Verfassung von Nordrhein-Westfalen ab

Essen (dpa). Der Landesausschuß Nordrhein-Westfalen der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im DGB lehnte am Dienstag im Namen von mehr als zehntausend organisierten Lehrern beider Konfessionen die neue Landesverfassung von Nordrhein-Westfalen ab. Die Gewerkschaft wendet sich vor allem gegen die Artikel über die Schule, die, wie sie glaubt, die Volksschule nach Konfessionen aufspalten werde.

Eine solche Spaltung würde die Einheit der deutschen Schule gefährden und Bildungsschranken zwischen den deutschen Ländern aufrichten, betont der Landesausschuß. Außerdem entstünden für Staat und Gemeinden erhebliche Mehrausgaben, die besser zum Bau neuer Schulen verwendet würden. Die Gewerkschaft protestiert auch gegen die kurze Frist des Volksentscheids über die Verfassung, weil die Zeit nicht ausreicht, um die Öffentlichkeit über die Schulartikel aufzuklären.

Schaeffer bleibt bei Subventions-Abbau

Finanzminister will Zigaretten- und Kaffeesteuern aufrechterhalten

Düsseldorf (dpa). Bundesfinanzminister Dr. Schaeffer vertrat gestern in Düsseldorf die Meinung, die Zigaretten- und Kaffeesteuer könne erst dann gesenkt werden, wenn die Besatzungsmächte dem Bund Vollmachten zum Kampf gegen das Schmuggelwesen gäben. Nach Angaben des Ministers verliert der Bund jährlich 800 Millionen DM an Steuern durch den Schmuggel.

In der gleichen Rede vor dem Industrie- und Handelstag befuhrwortete Dr. Schaeffer erneut den Abbau der Subventionen, möglichst vom 1. Juli an. Im Bundeshaushalt bestünde bei Einnahmen von 9,2 Milliarden DM noch ein Fehlbetrag von 1,5 Milliarden DM. Daher sei die Bundesrepublik vom Beginn des neuen Erntejahres an außerstande, Subventionen weder für die gewerbliche Wirtschaft noch für die Landwirtschaft bereitzustellen.

Der Bundesminister gab zu, daß nach dem Fortfall der Subventionen die Gestaltung des Getreidepreises aktuell werde, doch sind seiner Meinung nach „spürbare“ Erhöhungen des Brotpreises zu vermeiden, da Deutschland durch den Beitritt zum Weltweizenab-

kommen ausreichend und billigeren Weizen erhalten wird.

Landwirtschaftsminister Niklas erklart demgegenüber, daß die landwirtschaftliche Produktion nach Fortfall der Subventionen nachlassen müsse. Das Bundesernährungsministerium hat zu dem Komplex ein Memorandum ausgearbeitet, in dem darauf hingewiesen wird, daß der inländische Getreidepreis für Weizen um 60 DM pro Tonne und um 40 DM für andere Getreidearten steigen werde. Die Landwirtschaft werde daraus nicht profitieren, da die Mehreinnahmen durch höhere Kunstdünger- und Futtermittelpreise aufgehoben würden. Neben der Erhöhung der Getreidepreise fordert das Memorandum beschränkte Subventionen, um „unbersehbare Folgen für das gesamte Lohn- und Preisgefüge und die Produktion der Landwirtschaft“ zu verhüten.

Die Bäckerinnung hat bereits vor mehreren Tagen darauf hingewiesen, daß sie nicht in der Lage sei, den höheren Brotpreis, der sich zwangsläufig aus der Erhöhung des Getreidepreises ergeben müßte, durch Verringerung ihrer Gewinnspanne abzufangen.

Die Entscheidung zu Straßburg

Delegierte sollen nicht berufen, sondern vom Bundestag gewählt werden

Bonn (AZ). Der Deutsche Bundestag entschied heute in dritter Lesung über den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat. Das Ergebnis war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Das Ergebnis der ersten und zweiten Lesung, über das wir gestern berichteten, wird sich jedoch kaum ändern. Der Bundestagsausschuß für das Besatzungsstatut und Auswärtige Angelegenheiten, an den die Vorlage nach der zweiten Lesung überwiesen worden war, beschloß gestern, dem Plenum die Annahme des Regierungsgesetzentwurfes über den Eintritt in den Europarat in unveränderter Form zu empfehlen. Ein Antrag der Zentrumspartei wurde abgelehnt, nach dem die Entscheidung zurückgestellt werden sollte, bis eine Reihe bestimmter außenpolitischer Fragen — unter anderem, ob die Bundesregierung Gesamtdeutschland, einschließlich der ehemaligen deutschen Ostgebiete, in Straßburg vertreten — geklärt seien. Außerdem wurde festgelegt, daß entgegen dem Wunsch der Bundesregierung die Delegierten für Straßburg nicht berufen, sondern vom Bundestag gewählt werden sollen. Der Ausschuß wird dem Plenum vorschlagen, nur Bundestagsabgeordnete in die Straßburg-Delegation zu entsenden.

Im Falle der Annahme des Gesetzes über den Beitritt zum Europarat wird, wie unser Korrespondent erfährt, erstmals die alliierte

Anordnung über außenpolitische Abkommen der Bundesregierung zur Anwendung kommen. Danach bedürfen Auslandsverträge nicht mehr der ausdrücklichen Genehmigung der Hohen Kommission in der bisherigen Form. Der Petersberg behält sich lediglich, wie bei allen deutschen Gesetzen, eine 21tägige Einspruchsfrist vor. Nach dieser Zeit tritt das Abkommen automatisch in Kraft.

Bundeskanzler Dr. Adenauer so, wie dpa erfährt, persönlich an der heutigen Sitzung des Plenums teilnehmen, obwohl er durch die Anstrengungen der letzten Tage noch recht mitgenommen sein soll.

In Paris wurde der Beschluß des Bundestages vom Dienstag mit Genugtuung verzeichnet. Wie verlautet, hat das knappe Abstimmungsergebnis der ersten und zweiten Lesung keinerlei Überraschung ausgelöst.

Schleswig-Holstein will nicht selbständig bleiben

Kiel (dpa). Der schleswig-holsteinische Ministerpräsident, Bruno Diekmann (SPD), sagte am Dienstag vor Pressevertretern in Kiel, er sei der Meinung, daß Schleswig-Holstein auf die Dauer nicht selbständig bleiben könne. Dabei müsse jedoch überlegt werden, ob ein Anschluß nur an Niedersachsen vollzogen werden soll, oder ob auch Hamburg und Bremen einbezogen werden müßten.

„AZ“-Kurzmeldungen

Großfeuer vernichtet fünf Bauernhöfe

Weiden. Ein Großfeuer vernichtete am Dienstagabend in Altemarkt bei Tohenstrauß in der Oberpfalz fünf landwirtschaftliche Anwesen mit allen Nebengebäuden. Einige benachbarte Höfe wurden stark in Mitleidenschaft gezogen.

Deutschen und amerikanischen Feuerwehren gelang es in mehrstündiger Arbeit, den Brand einzudämmen. Der Sachschaden wird auf rund 900 000 DM geschätzt. Die Ursache ist noch nicht geklärt. (dpa)

Für 37 000 Kinder die Eltern gefunden

Hamburg. Der Kinderruchdienst des Deutschen Roten Kreuzes hat bisher für 37 000 Kinder, die während der Kriegswirren von ihren Eltern getrennt wurden, die Eltern oder andere Angehörige ermittelt. Allein im Mai konnten für 103 Kinder die Angehörigen durch die täglichen Suchmeldungen des Rundfunks festgestellt werden. (dpa)

Preisvorschriften für Bauland werden verlängert

Bonn. Der Bundestagsausschuß für Wohnungsbau will vorschlagen, daß die Gültigkeit der Preisvorschriften für Bauland bis zum 31. Dezember dieses Jahres verlängert wird. Wie nach der Sitzung des Ausschusses am Mittwoch bekannt wurde, soll dieser Vorschlag gemacht werden, weil vor dem 30. September nicht damit zu rechnen ist, daß ein Gesetz über die Beschaffung von Bauland verabschiedet

wird. Die bestehenden Vorschriften laufen am 30. September ab.

Morgenandacht im Bundestag

Bonn. Im Bundestag wird in Zukunft vor jeder Parlamentsitzung eine Morgenandacht für die interessierten Abgeordneten aller Fraktionen, für Angestellte des Hauses und für Journalisten stattfinden. Die erste Andacht dieser Art soll am Donnerstagvormittag im Saale des Bundesrates unter der Leitung des sozialdemokratischen Abgeordneten Professor Fritz Baade gehalten werden. (dpa)

Volkspolizei soll Uran graben

Berlin. Die Sowjetzonenregierung erwägt, auch kassierte Volkspolizeinheiten im Uranbergbau einzusetzen. Wie aus dem SED-Zentralsekretariat verlautet, ist die Freiwilligenwerbung für den Uranbergbau der Sowjetzone bisher ohne nennenswerten Erfolg geblieben. (dpa)

3. Todesopfer des Dahlbusch-Unglücks

Gelsenkirchen. Die schwere Grubenexplosion, die sich am 20. Mai auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen-Rotthaus ereignete, hat ein neues Todesopfer gefordert. Es ist der Bergmann Josef Dettli, der jetzt den Folgen seiner Verbrennungen erliegen ist. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer auf 18 erhöht. (dpa)

Nuntius Dellepiane und das Churhaus

Die Hintergründe des beigelegten Wiener Kirchenkonfliktes

WIEN, Anfang Juni. (N.P.)

Roma locuta, causa finita... Rom hat gesprochen, das „Drama im Stephansdom“ hat einen unpathetischen Abschluß gefunden. Professor Jachym, der 39jährige Monsignore, ist nun doch — in Rom — zum Weihbischof konsekriert und zum Koadjutor des Wiener Erzbischofs Kardinal Innitzer berufen worden. Wäre er nur Weihbischof geworden, so wäre das Ereignis kaum noch erwähnenswert, wenn sich auch die Pforten in dieses hohe Amt nur selten einem 39jährigen Priester öffnen. Schließlich hat jede größere Diözese einen oder mehrere Weihbischofe, mögen sie nun älter oder jünger sein.

Die Berufung zum Koadjutor ist jedoch bemerkenswert. Nach der kanonischen Satzung soll nur ein „episcopus prorsus inhabilis“, also ein Kirchenfürst, der sein Amt nicht mehr wahrnehmen kann, einen Vertreter mit dem Rang eines Koadjutors bekommen. An der Ernennung eines Koadjutors haftet fast immer ein peinlicher Beigeschmack, und mehr als einmal in der Geschichte der katholischen Kirche hat die Ernennung von Koadjutoren schwerwiegende Folgen nach sich gezogen.

Muß man beim „Drama im Stephansdom“ auch mit solchen Fernzündungen rechnen, obwohl es nun äußerlich einen unheimlichen Abschluß fand? Das ist die Frage, die man in Wien oft hört, und es ist nicht verwunderlich, daß von vielen Seiten Betrachtungen über die Hintergründe angestellt wurden, die am Weißen Sonntag den jungen Professor Jachym bewogen, mitten in der Bischofswahl seine „Unwürdigkeit“ zu erklären und den Stephansdom zu verlassen.

Die Hintergründe lassen sich heute auf Grund von Erklärungen von unrichtigter Stelle nachzeichnen. Um sie zu verstehen, darf man zunächst die Sonderstellung des Wiener Erzbistums nicht übersehen. Dessen besonderer Rang erklärt sich aus der geschichtlichen Tradition, aus der innigen Bindung zum kaiserlichen Hof. Seit Joseph II. hatten die österreichischen Kaiser ein Einspruchsrecht bei Papstwahlen. Der streng gläubige Franz Joseph II. hat bei der Wahl Leo XIII. in einer damals Aufsehen erregenden Weise von diesem Recht Gebrauch gemacht. Es kommen noch einige andere Faktoren hinzu. Aus ihrer Summe resultiert eine gewisse Selbstständigkeit gegenüber der Kurie, auf die das Wiener Erzbistum seit je pochte. Das „Churhaus“ am Stephansplatz, der Sitz der bischöflichen Kurie ist ein Staat für sich.

Es ist verständlich, daß in einer solchen Welt ein päpstlicher Nuntius umso höher angesehen ist, je mehr er sich auf seine diplomatisch-repräsentativen Aufgaben beschränkt. So hielt es der päpstliche Nuntius, der 1945 nach Wien kam. Zwischen ihm und dem Churhaus gab es keine Reibungen. Er bemühte sich nicht mit innerkirchlichen Angelegenheiten in Österreich.

Im Vatikan blieben jedoch die schmerzlichen Erinnerungen an den März 1938 leben-

dig. Als Kardinal Innitzer in einem Wahlaufruf die Gläubigen ermahnte, mit „Ja“ für den Anschluß zu stimmen. Er unterschrieb den Aufruf mit „Heil Hitler“. Offenbar ließ man sich in Rom nach dem tragischen Schicksal des Kardinals Mindszenty von der Sorge leiten, die Wiener Kirche könnte in der obersten Führung nicht entsprechend standhaft auftreten, wenn sie von neuen Bedrängnissen heimgesucht würde. Darum wurde für Wien ein neuer, junger und tatkräftiger Nun-

tius ernannt, Msgr. Dellepiane. Der neue Mann zeigte sehr bald lebhaftes Interesse für die österreichische Kirchenprovinz. Auf seinen Vorschlag wurden sofort zwei junge Bischöfe ernannt, von denen man sagt, sie seien aus dem Holz geschnitten, aus dem Märtyrer gemacht werden. Als Berater des Nuntius fielen im Churhaus ein Kapuziner, ein Jesuit und einige bekannte Persönlichkeiten des österreichischen Adels — nicht immer angenehm — auf.

Die Kurie wünscht Professor Jachym als Kandidaten

Im Januar 1950 hörte Innitzer vom Nuntius, daß ihm eine Koadjutor beigegeben werden sollte. Der Kardinal hat sich niemandem gegenüber zu diesem Vorschlag geäußert, der unmöglich seinem Wunsch entsprechen konnte, aber er beugte sich. Er richtete die im kanonischen Recht vorgeschriebene Bitte nach Rom, ihm einen Vertreter zur Seite zu stellen. In der üblichen Weise bat nun Rom seinerseits um eine Kandidatenliste. Innitzer nannte zwei Namen: Msgr. Weinbacher, Leiter der österreichischen Caritas, und Dr. Streit, erzbischöflicher Sekretär. Bald darauf ließ jedoch Nuntius Dellepiane durchscheinen, die Kurie wünsche noch einen dritten Kandidaten genannt, und zwar den Professor Jachym. Der Kardinal und das ganze Kapitel hielten diese Kandidatur des 39-jährigen für eine reine Formalität. Der Name wurde auf die Liste gesetzt.

Im Februar fuhren zwei Wallfahrzüge aus Wien nach Rom, die von Msgr. Fried, einem persönlichen Bekannten des Papstes, geführt waren. Als Fried wieder zurückkam, hörte das Wiener Kapitel, daß ihn Pius XII. mit größter Sorge nach der so angegriffenen Gesundheit des Kardinals Innitzer gefragt habe, „der nur noch mit äußerster Anstrengung seine Amtspflichten erfüllen könne“.

Diese Nachricht befremdete im Churhaus aufs höchste, weil jedermann wußte, daß Gesundheit und Arbeitskraft des Kardinals nicht im geringsten beeinträchtigt sind. Dem Kapitel war nun klar, daß Nuntius Dellepiane seine Berichte „gefärbt“ hatte, um die Ernennung eines Koadjutors durchzudrücken. Das Befremden des Kapitels war umso größer, als bald darauf ausgerechnet der dritte Kandidat, mit dessen Berufung niemand im Churhaus gerechnet hatte, ernannt wurde, eben Professor Jachym.

Der Draht spielte in den Frühjahrsmonaten eifrig zwischen Rom und Wien hin und her, die Beziehungen zwischen Kapitel und Nuntius waren frostig geworden. Von beiden Seiten wurden immer wieder Einflüsse auf Jachym selbst ausgeübt. Die bischöfliche Kurie legte ihm nahe, das Amt nicht anzunehmen, die Nuntiatoren aber drängte darauf. Der junge Professor, selbst allen Kabbalen fern, sah sich vor ein schweres Problem gestellt. Er versuchte wiederholt, der Weihe zuzuweichen. Tatsächlich wurde sie von Ostern auf

Pluto kleiner als angenommen

CHICAGO, Anfang Juni. (dpa.)

Beobachtungen mit dem größten Teleskop der Welt haben ergeben, daß der Planet Pluto nur ein Zehntel der Masse besitzt, die man bisher angenommen hatte. Professor Gerard P. Kuiper von der Universität Chicago machte diese Entdeckung, als er mit dem Hale-Reflektor des Observatoriums auf dem Mount Palomar (Kalifornien) Messungen anstellte. Nach seinen Berechnungen beträgt der Durchmesser des Planeten nur 5 800 Kilometer. Bisher war der Durchmesser auf 11 250 Kilometer geschätzt worden.

Der Planet Pluto wurde 1930 entdeckt. Seine mittlere Entfernung zur Sonne ist mit rund 5 900 Millionen Kilometer etwa vierzigmal so groß wie der mittlere Abstand der Erde zur Sonne. Auf Grund der Berechnungen von Kometenbahnen, die auf das Vorhandensein eines zehnten Planeten schließen lassen, waren deutsche Astronomen schon vor kurzem zu der Auffassung gelangt, daß der Planet Pluto kleiner sein könne, als man bisher angenommen hatte. Durch die jüngste Berechnung rückt der Pluto in die Größenordnung zwischen Merkur und Mars, während man seine Maße zuvor auf etwa vier Fünftel der Erdmasse geschätzt hatte.

Japanische Astrolo-Demokratie

TOKIO, Anfang Juni 1950 (N.P.)

Einer der Kandidaten für die bevorstehenden japanischen Parlamentswahlen weiß nicht, zu welcher Partei er gehört und versichert seinen Wählern, daß er bestimmt gewählt werden wird. Er sei aber Sterndeuter, und die Sterne hätten ihm gesagt, daß er nach zwei vergeblichen Versuchen gewählt werden würde. Das könne allerdings frühestens in einigen Jahren der Fall sein. „Es tut mir sehr leid, daß ich nun den ganzen Wahlkampf zweimal umsonst mitmachen muß, aber ich halte es bei unserer neuen Demokratie für meine Pflicht“, erklärte er.

Freimütige Reklame

„Treten Sie ein und essen Sie, ehe wir beide Hungers sterben“, schrieb ein New Yorker Restaurantbesitzer als Werbespruch an seine Schaufensterscheibe.

Unterirdischer Parkplatz

SAN FRANCISCO, Anfang Juni (AD)

Ein unterirdischer Parkplatz für 1700 Personenwagen ist die ideale Lösung des schwierigen Parkproblems in San Francisco. Diese Untergrund-Garage wurde unter einem schönen Rasengelände mitten im Geschäftszentrum der Stadt in vier Stockwerken Tiefe angelegt und bietet insgesamt 40 000 Quadratmeter Parkfläche. An allen vier Seiten des rechteckigen Geländes befinden sich Ein- und Ausfahrtrampen, die Stockwerke sind durch spiralförmige Fahrbahnen untereinander verbunden. Durchschnittlich parken 3 500 Privatwagen täglich „unterirdisch“. Die Einrichtung hat sich so bewährt, daß der Bau von zwei weiteren „Untergrund-Garagen“ an anderen Stellen San Franciscos beabsichtigt ist.

Überraschendes Eröteln

Die Insassen eines Omnibusses in Southgate einem nördlichen Vorort von London, waren nicht schlecht erstaunt, als sie plötzlich feststellten, daß sie alle mehr oder weniger rote Gesichter hatten. Mütter gerieten in Todesangst, als sie bei ihren Babies dieselbe Erscheinung bemerkten. Auch die Räume der Umgebung färbten sich purpurn, sogar das Leitungswasser zeigte einen rötlichen Schimmer, und in einigen Häusern nahmen Kartoffeln, Gemüse und Sauce auf dem Tisch diese ungewohnte Farbe an. Ursache dieses allgemeinen Erötens war ein faß staubförmigen Purpurfarbstoffs, das von einem Camion gefallen und in Stücke gegangen war, so daß sein Inhalt vom Winde verweht und sogar in einige Wohnungen hineingeblasen wurde. Die Feuerwehr brauchte drei Stunden, um die Straße notdürftig zu säubern, und zwei Omnibusse mußten zur gründlichen Reinigung aus dem Verkehr gezogen werden.

Raucher-Loge hinter Glas

Ein neues Kinotheater in Passau wird eine große Raucherloge enthalten, die vom übrigen Zuschauerraum durch eine Glaswand abgetrennt ist und eine eigene Lautsprecheranlage enthält. In der Loge werden auch Getränke serviert.

DAPHNE DU MAURIER



Copyright by Wolfgang Krüger Verlag G. m. b. H. Hamburg

44. Fortsetzung

Ich konnte es selbst kaum glauben, daß ich den Namen über meine Lippen gebracht hatte. Ich wartete was wohl nun geschehen würde. Ich hatte ihn tatsächlich ausgesprochen, ich hatte laut den Namen Rebecca genannt. Es war eine ungeheure Erleichterung. Es war so, als ob ich eine Medizin geschluckt hätte, die mich von einem unerträglichen Schmerz befreite. Rebecca. Ganz laut hatte ich es gesagt.

Ich fragte mich nur besorgt, ob die Frau des Bischofs bemerkte, wie rot ich geworden war, aber sie führte die Unterhaltung unbeirrt weiter, und ich lauschte ihr gierig wie ein Horcher vor einem verschlossenen Fenster.

„Sie haben sie also gar nicht gekannt?“ fragte sie, und als ich den Kopf schüttelte, zögerte sie einen Augenblick, weil sie sich offenbar auf etwas unsicherem Boden fühlte. „Wissen Sie, wir haben sie eigentlich nie näher kennengelernt; der Bischof hat sein Amt hier erst vor vier Jahren übernommen; aber natürlich wurden wir bei dem Ball und dem Gartenfest sehr herzlich von ihr empfangen. In dem einen Winter wurden wir auch zum Abendessen eingeladen. Ja, sie war ein sehr liebenswertes Geschöpf. So strahlend vor Lebensfreude.“

„Sie scheint sehr vielseitig begabt gewesen zu sein“, sagte ich mit einer Stimme, die genügend Gleichmut verriet, um ihr zu zeigen, daß es mir nichts ausmachte, und spielte dabei mit meinen Handschuhen. „Einen Menschen, der zugleich klug und schön und sportlich interessiert ist, findet man nicht oft.“

„Nein, gewiß nicht“, bestätigte die Frau des Bischofs, „sie war zweifellos sehr begabt. Ich sehe sie noch auf dem Ball am Fuß der Treppe stehen und jedem Menschen die Hand geben — dieser eigenartige Kontrast zwischen dem lockigen, dunklen Haar und der schneeweißen Haut — und ihr Kostüm stand ihr so gut! Ja, sie war sehr schön.“

„Sie hat sogar den Haushalt selbst geführt“, berichtete ich lächelnd, als ob ich damit sagen wollte: Ich fühle mich durchaus wohl bei

dieser Unterhaltung. Ich spreche oft von ihr.“ — „Es muß sie viel Zeit und Nachdenken gekostet haben. Ich muß gestehen, daß ich alles der Haushälterin überlasse.“

„Aber natürlich, wir können ja nicht so vielseitig sein. Und Sie sind noch sehr jung, nicht wahr? Das kommt schon alles mit der Zeit, wenn Sie sich erst eingewöhnt haben werden. Haben Sie nicht überaus — — — — — besonderes Steckenpferd? Ich glaube, irgend jemand erzählt mir, daß Sie so eine Neigung fürs Zeichnen hätten.“

„Ach das“, sagte ich. „Ich glaube nicht, daß ich mir darauf etwas einbilden kann.“

„Es ist aber doch ein hübsches, kleines Talent“, meinte die Frau des Bischofs, „zeichnen kann durchaus nicht jeder, Sie dürfen es nicht vernachlässigen. Manderley muß doch sehr reich an reizvollen Motiven sein.“

„Ja, ja, das ist es wohl“, sagte ich, etwas niedergeschlagen von ihren Worten, denn ich hatte plötzlich eine Vision von mir selbst, wie ich über den Rasen von Manderley ging, einen Feldstuhl und eine Schachtel mit Bleistiften unter dem einen und mein „kleines Talent“, wie sie es genannt hatten, unter dem anderen Arm. Sie hatte es so ausgesprochen, als ob es sich um eine Lieblingskrankheit handelte.

„Spielen Sie vielleicht Tennis oder Hockey oder reiten und schießen Sie?“ erkundigte sie sich.

„Nein“, sagte ich. „Ich treibe so gut wie gar keinen Sport. Aber ich gehe sehr gern spazieren“, versuchte ich kläglich einen Ersatz ins Feld zu führen.

„Die gesündeste Bewegung, die es gibt“, sagte sie lebhaft, „der Bischof und ich gehen sehr viel zu Fuß.“ Ich malte mir unwillkürlich aus, wie er in seinen Kniehosen, mit dem flachen, runden Hut auf dem Kopf, am Arm seiner Frau fortwährend um die Kathedrale herumging. Dann erzählte sie mir von einer Fußwanderung, die sie einmal vor vielen Jahren in den Penninischen Alpen unternommen hatten, und daß sie täglich durch-

schnittlich zwanzig Meilen gelaufen waren; und ich nickte und lächelte höflich, während ich mir überlegte, wo diese Penninischen Alpen, unter denen ich mir so etwas Ähnliches wie die Anden vorstellte, nur liegen mochten. Später erst fiel mir wieder ein, daß die Hügellinie, die in meinem Schultatlas mit einer gestrichelten Linie in der Mitte von einem rosafarbenen England eingekreist war, so genannt wurde. Und die ganze Zeit über sah ich den Bischof mit seinem flachen Hut in Kniehosen dort umher kraxeln.

Und dann die unvermeidliche Pause, der überflüssige Blick auf meine Armbanduhr als die Standuhr in ihrem Wohnzimmer mit schrillen Klang vier schlug und ich mich erhob, um mich zu verabschieden: „Es hat mich so gefreut, daß ich Sie zu Hause — — — — — ich hoffe, Sie kommen bald einmal zu uns.“

„Ja, wir kommen sehr gern einmal; der Bischof ist nur leider immer so beschäftigt. Bitte, empfehlen Sie mich Ihrem Gatten und vergessen Sie nicht, ihn an den Kostümball zu erinnern!“

„Ja, das werde ich bestimmt tun“, log ich, indem ich vortäuschte, alles darüber zu wissen. Auf der Heimfahrt im Auto saß ich in meiner Ecke und biß mir auf den Daumen, während ich in Gedanken die große Halle von Manderley vor mir sah, die von einer schwatzenden, summenden und lachenden Menschenmenge in bunten Maskenkostümen erfüllt war; die Musiker auf der Galerie und das kalte Büfett, das bei solchen Gelegenheiten wahrscheinlich im Salon auf langen, an die Wand gerückten Tischen aufgebaut wurde. Und am Fuß der Treppe sah ich Maxim, wie er die Gäste begrüßte und sich lachend zu der Frau neben sich umwandte, einer hohen, schlanken Gestalt mit dunklem, lockigem Haar — hatte die Frau des Bischofs gesagt — mit dunklem Haar, das einen so eigenartigen Kontrast zu dem blassen Gesicht bildete, eine Frau, die sich mit einem schnellen Blick vergewisserte, ob ihre Gäste sich auch wohlfühlten, die über ihre Schulter hinweg einem Diener einen Auftrag erteilte, eine Frau, die niemals linksich, sondern stets anmutig war, und die beim Tanzen denselben zarten Duft verbreitete wie eine weiße Azalee.

Werden Sie auf Manderley ein sehr geselliges Leben führen, Mrs. de Winter?“ vernahm ich die Frage wieder, genau in dem gleichen, bedeutungsvollen, neugierigen Tonfall, mit dem die Frau, die ich kürzlich auf der anderen Seite der Bucht von Kerrith besuchte, sie ausgesprochen hatte. Und ich fühlte wieder ihren kritisch abwägenden Blick auf

mir ruhen, mit dem sie mich von Kopf bis Fuß gemustert hatte und mit dem sie offensichtlich rasch und unauffällig feststellen wollte, ob ich schon ein Kind erwartete — der Blick, den jede jungverheiratete Frau über sich ergehen lassen muß.

Ich wollte sie nicht wiedergesehen, ich wollte überhaupt keinen von all den Menschen wiederschen. Sie kamen nur deshalb nach Manderley, weil sie neugierig waren und bei uns herumschnüffeln wollten. Es machte ihnen Spaß, mein Aussehen, meine Manieren, meine Haltung zu kritisieren, und sie machten sich ein Vergnügen daraus, zu beobachten, wie Maxim und ich uns einander gegenüber benahmen, um herauszufinden, ob wir uns auch wirklich liebten, damit sie hinterher über uns reden und sagen konnten: „Wie verschieden von den alten Zeiten!“ Sie besuchten uns nur, weil sie mich mit Rebecca vergleichen wollten... Nein, ich wollte diese Besuche nicht mehr erwidern, beschloß ich bei mir, und ich würde es Maxim sagen. Es war mir einerlei, wenn sie mich daraufhin für unhöflich und lebenswidrig erklärten. Es würde mir gewiß ein willkommenes Anlaß sein, mich noch schärfer unter die Lupe zu nehmen und noch mehr über mich zu klatschen. Mochten sie nur ruhig feststellen, daß ich schlecht erzogen sei. „Das überrascht mich gar nicht“, würden sie wahrscheinlich sagen, „schließlich, wer war sie denn schon?“ und dann ein Lachen und Schulterzucken. „Ja, weißt du denn nicht, meine Liebe? Er hat sie in Monte Carlo oder irgendwo da unten an der Riviera aufgebaldet, keinen Penny besaß sie! Sie soll die Gesellschafterin von irgendeiner alten Dame gewesen sein.“ Erneutes Gelächter, erstauntes Hochziehen der Augenbrauen. „Unbegreiflich, nicht wahr? Wie sonderbar Männer doch sind! Ausgerechnet Maxim, der immer so wäherlich war! Wie konnte er nur — nach Rebecca!“

Es machte mir nichts aus, es war mir völlig gleichgültig. Mochten sie sagen, was sie wollten. Als der Wagen durch das Tor fuhr, beugte ich mich vor, um der Pförtnerfrau freundlich zuzulächeln. Sie stand gebückt da und pflückte Blumen in dem kleinen Vorgarten. Als sie den Wagen kommen hörte, richtete sie sich auf, aber mein Lächeln mußte ihr entgangen sein. Ich winkte ihr zu, doch sie starrte mich nur ausdruckslos an. Ich glaube, sie wußte gar nicht, wer ich war. Der Wagen fuhr weiter, und ich lehnte mich wieder in meinem Sitz zurück.

Fortsetzung folgt

Pin-up-Girls en miniature:

FILMSTAR MIT SCHUHGRÖSSE 25

Kinder vor der Kamera — „Prinzess Margaret of Hollywood“ — Von Korkzieherlöffchen zu Sommersprossen

1933:
Die 20th Century Fox, eine der angesehensten und ältesten Filmfirmen Hollywoods stand vor der Pleite. Da kam ein kleines blondes Persönchen mit Schuhgröße 25, Korkzieherlöffchen und süßen Grübchen in den



Shirley Temple — in ihren besten Jahren — als „Willi Wilkie“.

Wangen, bezauberte den Produktionsleiter, bezauberte Amerika und schließlich die Welt: der Pleitegeier war gebannt und der erste bedeutende Kinderstar der Vereinigten Staaten.

CURT GOETZ:

Etappen einer glanzvollen Karriere

Kleines Porträt eines großen Künstlers

Daß er in Binningen bei Basel zur Welt kam, also Schweizer ist, interessiert vielleicht nur den Biographen. Beheimatet und zu Haus fühlt dieser große Künstler und Menschenfreund sich überall in der Welt, wo Menschen leben mit Sinn für Humor und wo seine gut gesetzten Pointen und seine heiteren Weisheiten mit einem Lachen quittiert werden.

Sein Großvater war Armenarzt in Basel, sein Vater Weinschmecker und sein Stiefvater Musiker. Der frühzeitige Umgang mit Künstlern führte zu dem Entschluß, Schauspieler zu werden. Die erste Station war Rostock, die zweite Nürnberg. 1911 kam er nach Berlin zu Barnowski als Charakterdarsteller. Dieses Rollenfach befriedigt ihn nicht, füllt ihn nicht aus. Seine Bitte, als Liebhaber beschäftigt zu werden, wird von Barnowski mit der Behauptung abgewiesen, daß er solchen Aufgaben nicht gewachsen sei. Goetz, schon da-

ten, zehn Jahre lang das Idol sämtlicher kleiner Mädchen und sämtlicher Mütter, geboren.

Fortan beherrschte Shirley, die unwiderstehliche, das Feld. Was Hollywood, was die Traumfabrik seit ihrem Bestehen gesucht hatte: die Synthese von „up“ und rührender Unschuld, war in diesem Geschöpf Fleisch geworden. Hollywood kannte seine Chance. Die Zeit mußte genutzt werden, die betörende Kindlichkeit, das zauberhafte Lächeln würde ja von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr verblassen und wer weiß, wann wieder je ein solches kleines Mädchen vor die Kamera kam.

Wieviele Filme von Shirley während ihrer Kinderzeit gedreht wurden, hat eigentlich niemand statistisch festgehalten. Die Chroniken verzeichnen nur die erstaunliche Tatsache, daß das amerikanische Wunderkind es fertigbrachte, in den Jahren, in denen andere Geschöpfe Puppen zerschmeißen und Sandkuchen formen, 4 Millionen Dollars zu machen. Und das alles mit einem sonnigen Lächeln und einigen blonden Korkzieherlöffchen.

Shirley Temple war das geborene pin-up-girl en miniature.

Ihre Bellethet stieg, solange wir es von Europa aus verfolgen konnten, ins Unermeßliche. Drei Jahre lang war es dieser kleine Ausbund von Eitelkeit und kindlicher Anmaßung, der die Rangliste der beliebtesten Filmstars anführte. Amerika normte seine kleinen Mädchen nach Shirley, und die Mütter stürmten die Studios, um zu zeigen, daß ihre Kinder genau so hübsch in die Kamera lächeln konnten wie Shirley, das Wunderkind. Als Shirley einmal ein blaues Auge hatte, litt die ganze Nation mit und als sie mit 12 Jahren ihr erstes Abendkleid trug, da fühlte sich ganz Amerika alt werden...

Jackie Coogan

Es sind die Franzosen, die den Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, das Film-

Wunderkind „erfunden“ zu haben. In den dunkelsten Stummfilmzeiten wiesen sie bereits einen Kinderstar auf. Erst als Charlie Chaplin im „Kid“ den kleinen Jackie Coogan präsentierte, war der Baby-Star im heutigen Sinne jedoch „gemacht.“ Die jüngere Generation weiß heute nicht mehr viel von Jackie Coogan, diesem amerikanischen Lausungen, der in viel zu langen Hosen herum-schlürfte und eine englische Sportmütze verkehrt auf seinen Schnittlauchlocken trug, aber er war zu seiner Zeit genau so „en vogue“ wie Shirley zu der ihren. Während die Väter um 1924—27 „Jackie Coogan“ mit ihren Sprößlingen spielten, richteten die Mütter zehn Jahre später ihre kleinen Töchter auf „Shirley Temple“ her. Jackie war sozusagen das männliche Pendant zu Shirley. Er verdiente übrigens auch genau so viel wie sie — 4 Millionen Dollars. Bis Shirley allerdings zu filmen begann, waren seine vier Millionen schon fast wieder verbraucht... Schicksal eines Wunderkindes.

„Princess Margaret of Hollywood“

In den folgenden Jahren, das heißt als der Stern Shirleys zu verblassen begann, schleppten unzählige amerikanische Mütter ihre Kinder zum Starfotografen: Der Stuhl einer kleinen Prinzessin war leer geworden, wer würde Nachfolger sein? Die Kleinen wurden auf Shirley hergerichtet, Tausende von kleinen Mädchen sahen wie Zwillingsschwestern, des nunmehrigen Backfisches aus: süß, genormt und wie ein pin-up-girl en miniature.

Doch die Zeit war nicht spurlos vorübergegangen.

Ein ganz anderer Zug machte das Rennen: dunkelhaarig, schmal, mit steif abstehenden Zöpfchen und ohne kindlichen appeal: Die kleine Tochter der Tänzerin Nell' o'Brien, ein ernstes Kind von enormer schauspielerischer Begabung. Zur gleichen Zeit tauchte auch ein „männlicher“ Kollege auf: ein Jahr jünger und noch häßlicher als Margaret Jackie Jenkins, „Butch“ genannt, sommer-sprossig, fanatischer Liebhaber von Fröschchen, mit abstehenden Zähnen und rötlichem Schopf.

„Prinzessin Margarete von Hollywood“, wie Margaret o'Brien oft genannt wurde und Butch Jenkins waren das Demonstrationsobjekt der Traumfabrik dafür, daß die Masse auf die Dauer nicht mit pin-up-Typen und mit genormter Schönheit gefüttert werden darf. Denn trotz ihres unschönen Gesichts und trotz seiner Sommersprossen würden die beiden fast gleichaltrigen Kinder wiederum abgöttisch geliebt und zahllose Male auf Zelluloid verewigt. Und trotz vor-

Zwei Frauen beherrschen Hollywood:

Spitze Federn und spitze Zungen

Hedda Hopper und Louella Parsons bekämpfen sich gegenseitig

„Und ich sage es stimmt! Die Linda Darnell hat ganz sicher etwas mit dem ... gehabt. Warum soll sie dann kein uneheliches Kind haben?“ — So ungefähr lauten die Gespräche, die von Filmbegeisterten fast täglich in den amerikanischen U-Bahnen und Straßenbahnen geführt werden, wenn wieder ein Sensations-Artikel über einen bekannten Filmstar erschienen ist. Fast immer stammen diese Meldungen aus der Feder von Hedda Hopper oder von Louella Parsons, den bekanntesten Film-Journalistinnen von Hollywood.

Hedda, eine gut gekleidete schlanke Blondine, ist Chefredakteurin einer Reihe von Filmbeilagen, die in großen und kleineren Zeitungen und Zeitschriften erscheinen. Man merkt ihrem Temperament nicht an, daß sie schon Großmutter ist. Louella dagegen ist eine ältere Dame, deren große Leibesfülle ihrer Behendigkeit jedoch keinen Abbruch tut. Bos-



Das ist Butch Jenkins, Amerikas Film-lausub Nr. 1

stehender Zähne und abstehender Ohren wurden sie zum Idol erhoben...

Die „österreichische Shirley Temple“

Man fragt sich nun oft — und mit Recht: „Weshalb hat eigentlich Europa — keine solchen Film-Wunderkinder mit Märchenaugen zu verzeichnen, wie sie in der heißen kalifornischen Sonne gedeihen?“ — Diese, im ersten Augenblick merkwürdige Tatsache wird erst verständlich, wenn man die europäische mit der amerikanischen Haltung zum Kind vergleicht.

Amerika vergöttert ein Kind, Amerika betet ein Kind an, Amerika läßt sich von einem Kind vielleicht sogar tyrannisieren. Man baut Industrien eigens für Kinder auf, man gibt dem Kind alles, was es will — und nimmt ihm dafür allerdings seine Kindlichkeit.

Europa ist in dieser Hinsicht anders und vielleicht klüger. Während man Shirley Temple zum Beispiel und jetzt auch Margaret o'Brien einen eigenen Bungalow im Studiogelände baute und die kleinen Stars wie Prinzessinnen verwöhnte, gingen die europäischen Filmkinder brav und gehorsam zur Schule.

Heute sagt man, das Baby Linda Susan, die erste Tochter Shirleys Temples könne nur drei Worte sagen: Buick, Nerz und Money, weil ihre Mutter beständig davon spräche. Ein kleiner Peter Bosse, eine Petra Unkel oder sogar eine „österreichische Shirley Temple“ namens Traudi Stark haben heute sicher kein so großes Bankkonto wie die amerikanische Kollegin, — dafür aber zweifello einen größeren Wortschatz! J.B.

Großaufnahme - kurz belichtet

Attila Hörbiger spielt zusammen mit Siegfried Breuer und Maria Schell in dem österreichischen Unitas-Film „Der Angeklagte hat das Wort“. Der Film wird in Deutschland vom Herzog-Film vertrieben.

Will Quadflieg hat zum erstenmal nach dem Kriege wieder eine Filmrolle übernommen. Zusammen mit Sybille Schmitz, Otto Gebühr und Ewald Balser spielt er eine tragende Rolle in dem Film der Jungen Film-Union-Rolf Meyer „Die Lüge“.

Erika Müller heißt die Hauptdarstellerin des Liebenauer-Films „Des Lebens Ueberfluß“. Ihre Partner sind Olaf Torsten, Gunnar Möller und Ingeborg Körner. Der Film wurde unter großem Beifall in Berlin uraufgeführt.

Rudolf Frack geht nach Beendigung seiner Arbeiten am „Schwarzwaldmädel“ nach Hamburg zur Real-Film, wo weitere Aufgaben auf ihn harren.

mals nicht ohne Einfälle, macht Barnowski den Vorschlag, zu verreisen. Während Barnowski in Westerland seinen Urlaub verbringt, handelt Goetz selbständig, hat den Mut zu sich selbst, zur „Blamage“ und feiert seinen ersten Erfolg als Liebhaber in „Seine einzige Frau“. Die Presse ist begeistert und Barnowski kehrt schleunigst nach Berlin zurück.

Damit hat er zu dem Fach gefunden, in dem er es später zur Meisterschaft bringt. Als er aber auch jetzt nicht die Rollen bekommt, die er spielen will, schreibt er sie sich einfach selbst — auf den Leib. So entstehen nacheinander köstliche Komödien und Lustspiele wie „Die Rutschbahn“, „Der Lampenschirm“, „Nachtbeleuchtung“, „Menagerie“, „Ingeborg“, „Der Mörder“, „Das Märchen“, „Die tote Tante“, „Hokuspokus“, „Der Lügner und die Nonne“ und schließlich — sein erfolgreichstes Stück — „Dr. med. Hiob Prätorius“. Die Theaterwelt horcht auf. Goetz wird bekannt, berühmt, sein Name als Schauspieler, Autor und Regisseur zum Inbegriff elegant interpretierter geistreicher Unterhaltungskunst.

Als er 1925 bei einem Gastspiel in Wien eine Darstellerin für die Titelrolle seiner „Ingeborg“ sucht, macht Jarno, der Direktor des Josefstadtischen Theaters, ihn auf Valerie von Martens, Naive am Burgtheater, auf-

merksam, die trotz ihres sensationellen Erfolges wegen Versäumnisses einer Vorstellung zu diesem Zeitpunkt gerade fristlos entlassen worden war. Goetz läßt sich die junge Dame vorstellen. Sie gefällt ihm so gut, daß er sie vom Fleck weg engagiert und — heiratet. Seit jener Zeit ist sie die bezaubernde Partnerin seines Lebens und seiner künstlerischen Triumphe. Seite an Seite auf der Bühne und im Film eilen sie von Erfolg zu Erfolg und erlangen Weltruhm.

1939, kurz nach Fertigstellung seines ersten Films „Napoleon ist an allem schuld“ geht er mit seiner Frau nach Hollywood, um nach der Komödie „Hannibal ante portas“ von Sherwood das Drehbuch für „Road to Rome“ zu schreiben. Er übersetzt „Hokuspokus“, „Dr. med. Hiob Prätorius“ und „Die tote Tante“ ins Englische; gibt Gastspiele am Broadway, gründet eine Hühnerfarm und entwickelt auf Grund einer Wette den Einaakter „Die tote Tante“ um zwei weitere Akte zu dem abendfüllenden Lustspiel „Das Haus in Montevideo“. Nebenbei entsteht während einer Fahrt auf der Autobahn zwischen Los Angeles und Forest Lawn die zauberhafte kleine Novelle „Tatjana“.

1946 kehrt er mit seiner Frau nach Europa zurück, spielt in Zürich und Konstanz und wird in Wien so stürmisch gefeiert, daß aus diesem Abstecker, für den ursprünglich vier Tage vorgesehen waren, ein Gastspiel von 70 Tagen wird. 1948, wenige Tage nach der Währungsreform, steht er mit seiner Frau in dem neuen Stück „Das Haus in Montevideo“ zum ersten Mal nach langer Abwesenheit, von seinen Freunden und Verehrern umjubelt, in Stuttgart wieder auf einer deutschen Bühne.



„Arabische Nächte“ mit Maria Montez ist einer der größten Farbfilme, die Hollywood je drehte — und das ist eine verführerische Szene daraus!

hafte Zungen behaupten, daß sie ausgesprochen häßlich sei. Louella Parsons hörte dieses Urteil eines Tages und sagte: „Weil die Leute sind bloß neidisch. Und wenn jemand besonders über mich schimpft, dann können Sie sicher sein, daß ich ihn zwischen meinen Filmspalten gehabt habe.“

Mag sein, daß sie recht hat. Kluge Leute versuchen jedoch mit ihr auf gutem Fuß zu stehen. Beide, sowohl Hedda Hopper als auch Louella Parsons, haben mit ihren Sensations-Artikeln Geld geschneit. Die Leser verschlingen förmlich die Berichte über das Privatleben bekannter Filmstars und warten lustern auf die nächsten Histörchen. Beide sind aber so vorsichtig, daß sie ihre Berichte wohl mit den nötigen Andeutungen versehen und Einiges durchblicken lassen, niemals aber gehen sie soweit, etwas mitzuteilen, was ihnen möglicherweise eine Verleumdungs- oder Beleidigungsklage einbringen könnte.

„Der Leser hat ein Recht zu wissen, was die Leinwandrollen privat tun“, das ist das Leitmotiv, mit dem die Beiden Reichtümer sammeln haben. Ob es wahr ist, was sie schreiben, spielt für die Leser nur eine untergeordnete Rolle. Hauptsache ist, daß der Artikel interessant geschrieben ist und Vermutungen offen läßt. Die Nachrichten erhalten sie von unzähligen Bediensteten und Angestellten, die für „Prämien“ bereit sind, die unglaublichesten Geschichten von ihrer Herrschaft zu erzählen. Als neulich aber eine entlassene Putzfrau von Richard Widmark (dem Gangsterchef aus dem Film „Straße ohne Namen“) erzählen wollte, daß ihr ehemaliger Herr nicht nur Gangster-Hauptling eines Films sei, sondern auch im Privatleben eine weit verbreitete Verbrecherbande leite, hat sie sogar Hedda Hopper hinausgeworfen.

Diese Intrigenwirtschaft ist seit einiger Zeit etwas abgeklungen. Die Filmstars halten kollegial zusammen und erschweren damit die „sachliche Berichterstattung“ Hedda Hoppers und Louella Parsons. Ueber eines aber sind sich alle klar, nämlich: daß es beiden in fünf Minuten gelingen könnte, den guten Ruf eines Film-Magnaten oder eines Stars restlos zu zerstören. Die Machtpositionen Heddas und Louellas sind einfach nicht zu brechen.

Das Kurioseste ist, daß Hedda Hopper und Louella Parsons sich mit allen Mitteln bekämpfen. Seit 14 Jahren versucht jede, die andere aus dem Sattel der Journalistik zu heben. Keiner gelingt es. Die Gegner sind sich zu gleich. El—



KARLSRUHE

Von A bis Z

Letzte Vorbereitungen zum Seifenkistl-Rennen

Schon seit Tagen zieht es die Jungens — das heißt die Rennfahrer vom nächsten Sonntag — hinaus auf „ihre“ Rennstrecke am Turmberg, um einige Trainingsfahrten zu unternehmen.

Am Samstag wird es ernst. Ab 9.30 Uhr nämlich werden die „Rennwagen“ für das „Seifenkistl-Rennen“ von der „Sportkommission“ abgenommen. Bremsen, und Lenkung einer genauen Prüfung unterzogen und dann zu den vorgeschriebenen Trainingsfahrten gestartet. Diejenigen Fahrzeuge, die nicht den Vorschriften entsprechen, scheiden aus der Seifenkistl-Konkurrenz aus, können aber trotzdem am Sonntag den Turmberg herunterfahren.

Die Rennwagen bleiben nach der Abnahme unter Bewachung auf dem Augustenberg und werden dann am Sonntag in der Frühe zu dem um 9.30 Uhr stattfindenden Rennen auf den Startplatz hinaufgefahren. Das Karlsruher Seifenkistl-Rennen gewinnt insofern an Bedeutung, als neben der Karlsruher Konkurrenz, zu der sich 133 Bewerber gemeldet haben, die nordbadische Meisterschaft ausgetragen wird. Die drei Besten eines jeden Kreises — also 24 Fahrer — werden im Anschluß an das Karlsruher Rennen zur Teilnahmeberechtigung um die Bundesmeisterschaft ins Rennen gehen.

Von den Veranstaltern wurde alles unternommen, um Unglücksfälle zu vermeiden. Darüber hinaus sind alle Jungens gegen Unfall versichert.

Es liegt nun an der Karlsruher Bevölkerung, daß das Seifenkistl-Rennen, das mit viel Idealismus von allen Beteiligten vorbereitet wurde, zu einem großen Erfolg wird.

Um noch einmal tüchtig die „Werbetrömel“ zu rühren, wird morgen um 16 Uhr wieder ein Flugzeug über der Kaiserstraße Schokolade und Flugblätter abwerfen.

Badische Leistungsschau wird morgen eröffnet

Dreihundert nord- und südbadische Aussteller in Karlsruhe

Am Festplatz herrscht Hochbetrieb. Menschen kommen und gehen, vollbeladene Lastkraftwagen fahren vor, werden abgeladen und verschwinden wieder. Überall wird gehämmert, gezimmert, gemauert, gemalt. Kein Wunder, denn morgen Vormittag um 11 Uhr wird die Badische Leistungsschau eröffnet. Eine Leistungsschau der nord- und südbadischen Wirtschaft, bei der Industrie, Handel, Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft Proben ihres Schaffens zur Schau stellen wollen.

Zwölf Tage standen dem mit der Leitung, der Durchführung und dem Aufbau beauftragten „Haus für Wiederaufbau und Wirtschaftswerbung GmbH“ nur zum Aufbau zur Verfügung. Doch schon jetzt — wenngleich die letzte Politur noch fehlt — darf gesagt werden, daß es trotz dieser verhältnismäßig kurzen Zeit gelang, eine sowohl in der Form, als auch in der Zusammenstellung und Anordnung ansprechende und repräsentative Ausstellung auf die Beine zu stellen die dem Namen unserer Stadt alle Ehre machen wird.

Auf dem 15 000 Quadratmeter großen Ausstellungsgelände wurden fünf Zeltballen — mit Holzfußböden und Nesselstoff ausgeklei-

det — errichtet, die mit einer Leichtbauplaten-Fassade ein imposantes Bild bieten.

Welch große Arbeit die etwa 50 Beschäftigten bislang zu leisten hatten, zeigen einige Zahlen: 8000 Quadratmeter Bretter, 18 Kilometer Nesselstoff, 1750 Quadratmeter Leichtbauplatten und nicht weniger als 14 Zentner Nägel wurden verarbeitet.

In der Ausstellungshalle hat sich die Sonderschau des Badischen Landesgewerbeamtes mit der Ausstellung „Wie wohnen?“ etabliert, während in den einzelnen Zeltballen nacheinander der Handel, die Industrie, das Handwerk, die Landwirtschaft und der Gartenbau untergebracht wurden.

Wenn Oberbürgermeister Töpfer, der das Protektorat übernommen hat, am Freitag die Badische Leistungsschau eröffnet, werden sich die Stände und Boxen mit den Maschinen, Werkzeugen, Anlagen, Geräte, Blumenbeete und die vielen anderen Dinge, die von den 300 Ausstellern zur Schau gestellt werden, auf Hochglanz poliert den Besuchern präsentieren und für sich und für unsere einheimische Wirtschaft werben.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Es ging um die Bezahlung

Das Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Ernst verhandelte gegen die 47 Jahre alte verheiratete Elisa S. aus Pforzheim, die sich wegen Meineids zu verantworten hatte. Die Angeklagte und ihr Ehemann hatten im Oktober 1948 mit den Eheleuten K. einen Kaufvertrag abgeschlossen, nach dem das Lebensmittengeschäft der Eheleute K. für 1500 DM an die Eheleute S. verkauft wurde. Nachdem auf den Kaufpreis von 1500 DM 700 DM bezahlt und für 444 DM Baublock geliefert waren, kam es wegen eines Restbetrages von 355 DM zu einem Rechtsstreit vor dem Amtsgericht

Pforzheim, der von den Eheleuten K. angestrengt wurde. In diesem Prozeß wurde die Angeklagte S. als Zeugin vernommen. Sie beschwor, daß sie einige Tage später, nachdem das Holz geliefert war, in der Wohnung der Eheleute K. 355 DM an den Ehemann K. bezahlt habe. Die Anklage legt ihr zur Last, damals die Unwahrheit beschworen zu haben.

Die Angeklagte hatte vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt, das sie jetzt widerrief. Ueber den Zeitpunkt der Bezahlung des Betrags von 355 DM machte sie wechselnde Angaben. Von den Eheleuten K., die auf das Gericht einen glaubwürdigen Eindruck machten, wurde bezeugt, daß sie das Geld nicht erhalten haben. Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme sah das Schwurgericht die Beweiskette als geschlossen an und verurteilte die Angeklagte wegen Meineids zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis. Sie wurde für dauernd unfähig erklärt, als Zeugin oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden; außerdem wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Wieder 32 neue Wohnungen in Durlach

Richtfest der Neusiedlungs-Genossenschaft

Verschollen sind des Belles Schläge, verstummt ist die geschwätzige Säge, drum preiset laut der Zimmermann...

so klang es gestern von dem Dachgerüst des vierten Stockwerks am alten Graben in Durlach. Nach altem Brauch des Bauhandwerks fanden sich Bauherren und Bauarbeiter zum Richtfest des Neubaus zusammen, um anschließend in der „Großen Linde“ in Durlach die Feier mit Richtschmaus und Frohsinn fortzuführen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Bürgermeister a. D. Ritzert, begrüßte die Vertreter der Stadtverwaltung, des Aufsichtsrates, die Unternehmer und vor allem die Arbeiter, die es fertig gebracht haben, unter der Leitung des Architekten Dunkel, innerhalb 69 Tagen den Rohbau zu erstellen. Besonders lobend wurde der Fleiß der Bauhandwerker erwähnt, die hier bewiesen haben,

daß sie dem sozialen Wohnungsbau voranzuhelfen.

„Zum dritten Male werde von der im Mai 1948 gegründeten Neusiedlungs-Genossenschaft Richtfest gefeiert“, betonte der Vorstand, Regierungsoberratmann a. D. E. G. e., und ließ die Geschichte dieser Genossenschaft vor den zahlreichen Festteilnehmern ablaufen. 3000 Wohnungen wären in Durlach zu wenig, und man habe es sich zur Aufgabe gemacht, im Rahmen des sozialen Wohnungsbau diese Not zu beseitigen. Von einem Block zum anderen wäre die Arbeit vollendet geworden. So sind bereits bis zum 1. Juli dieses Jahres 48 Wohnungen bewohnbar und zum 1. Oktober bereits die stättliche Zahl von 80. Das gefasste Ziel ist immerhin eine Schaffung von 134 Wohnungen seitens der Genossenschaft.

Bürgermeister Heurich teilte mit, daß kaum noch ein Tag verginge, an dem nicht ein Richtfest stattfände. Dies sei das beste Zeichen, daß wir Deutschen wieder dabei sind, uns auf eigene Füße zu stellen. „Vor den Bauarbeitern den Hut ab in ihren heutigen Leistungen, sie sind willig und fleißig und haben erkannt, daß ihre Arbeitskraft dem deutschen Volke eine bessere Wohlfahrt schafft, sie haben ihre Arbeit nie unterbrochen und nehmen teil an einer Gemeinschaftsarbeit, um Leistungen zu vollbringen, wie sie die Geschichte bisher noch nie gekannt hat.“

Die Zaisenhausener Giftmord-Versuche vor dem Karlsruher Schwurgericht

Heute vormittag eröffnete Landgerichtsdirektor Dr. Ernst die Schwurgerichtsverhandlung gegen die des zweifachen Mordversuches beschuldigte 32-jährige, jetzt geschiedene Anna Schäufele aus Zaisenhausen. Die Verhandlung, zu der insgesamt 16 Zeugen geladen werden, dauert voraussichtlich zwei Tage. Die Anklage hat Staatsanwalt Bühler übernommen. Rechtsanwalt Palmert verteidigt die Angeklagte. Rechtsanwalt Bender vertritt die Interessen der vier Nebenkläger. Als Sachverständiger erschien Medizinalrat Dr. Zwilling.

Wenige Minuten nach 9 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Dr. Ernst die Sitzung. Der Schwurgerichtssaal ist bis auf den letzten Platz gefüllt und viele mußten wieder den Heimweg antreten oder warten draußen vor dem Sitzungssaal den weiteren Gang der Dinge ab.

Nachdem der Vorsitzende die Personalien der Angeklagten, die einen ruhigen Eindruck macht und mit klarer Stimme antwortet, festgestellt hat, erteilt er dem Vertreter der Staatsanwaltschaft das Wort. Dieser beschuldigt die Schäufele, einmal am 25. September 1949 den Speisen der Neubürgerfamilie Burkard, die in ihrem Haus untergebracht war, aus Eifersucht Kalkarsen beigemischt und im Herbst des gleichen Jahres den Mehlvorrat der Familie vergiftet zu haben. Die Anklage lautet daher auf vorsätzlichen Mordversuch.

Scheinbar gelassen hört sich Anna Schäufele diese schwere Anklage an und auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich schuldig bekenne, antwortet sie mit einem selbstsicheren „Nein!“ Nun erörtert Landgerichtsdirektor Dr. Ernst den Lebenslauf der Beschuldigten und sie erzählt, daß sie neun Geschwister hat, von denen sich zwei durch Ertränken bzw. Erhängen entleibt haben. Mit sechs Jahren habe sie durch einen Sturz einen Schädelbruch erlitten. Seit dieser Zeit leide sie unter perio-

disch wiederkehrenden Kopfschmerzen. Mit 20 Jahren habe sie geheiratet, doch sei die Ehe nicht glücklich gewesen. Schon bald nach der Heirat habe sie von ihrem Manne Schläge bekommen. Im Frühjahr 1944 sei ihr Mann Soldat geworden. Wenig später habe sie einen in Zaisenhausen einquartierten Soldaten namens Burkard kennen gelernt, der nach vorübergehender Abwesenheit im Juli 1945 nach Zaisenhausen zurückkehrte und nach dem Tod ihres Vaters bei ihr eine Bleibe fand. Einige Wochen später sei es zwischen ihnen zu Zärtlichkeiten gekommen. „Ich wollte einmal glücklich sein im Leben!“

Die Verhandlung dauert an. Wir werden morgen ausführlich weiterberichten.

Opferstockmarder am Werk

In der Daxlander Kirche wurde ein Opferstock erbrochen und das darin befindliche Opfergeld entwendet.

Zimmerlehrling abgestürzt

In der Rheinstraße stürzte ein Zimmerlehrling von einem Baugerüst auf den Gehweg und mußte in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Aufgefahren...

In der Moltkestraße fuhr ein PKW auf einen vor ihm haltenden Kraftfahrer auf. Dabei wurde die Belfahrerin des Kraftwagens am Rücken und an der Hand verletzt, so daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

AZ-Leser hat das Wort

„Schund und Schmutz“ einmal anders gesehen

Zu dem Problem „Schund und Schmutz“ schreibt Heinz Frach, Karlsruhe, Karlstraße 98 u. a.:

... Das Gremium in Bonn sieht grundsätzlich ein Vertriebsverbot für die Schriften der Freikörperkultur vor, während die anderen, wie z. B. „Dr. Faust“, „Mephisto“ usw. laufend einer Überprüfung unterzogen werden sollen. Hier liegt der Hase bereits im Pfeffer. Man will also gegen die Freikörperkultur schießen... Die Herren in Bonn sind vor allem bestrebt, dieser Bewegung, die täglich große Mitgliederzugänge aufweist, ihre Publikationen zu nehmen, denn das ist das einzige, was dieser Bewegung bleibt, um neue Mitglieder zu werben. Darum betrachten wir es bereits als eine grobe Verletzung des Bonner Grundgesetzes, wenn solch ein Gesetz sich ausschließlich gegen eine Bewegung richtet, der nach dem Gesetz erlaubt ist, in Sonne und Wasser nackt zu baden, wenn die nötigen Maßnahmen getroffen sind, um keinen öffentlichen Anstoß zu erregen. Außerdem dürfte bekannt sein, daß derartige Publikationen mit Pornographie nichts gemein haben, aber von den Herren der CDU in einen Topf geworfen werden, und das ist mir unerklärlich, denn es zeugt von wenig Sachkenntnis.

Kein Staatsanwalt in Deutschland hat bis jetzt unsere Hefte beanstandet, obwohl täglich Anzeigen einlaufen, nur darum, weil in keinem von ihnen ein Bild darin ist, was irgendwie unzuchtig wäre.

Nun werfen wir einen Blick nach Oesterreich. Dort hat man am 17. Mai ein Schmutz- und Schundgesetz verabschiedet. Man hat alles verboten, aber eines konnte man nicht verbieten, nämlich unsere Publikationen, die Schriften der Freikörperkultur-Bewegung. Wir sind in der ganzen Welt gelesen und geachtet, nur in der kleinen Bundesrepublik will man uns der Pornographie zuschieben. Dagegen müssen wir uns mit aller Entschiedenheit wehren.

Wenn die Platte der Gefährdung der Jugend nicht mehr zieht, müssen es nun die Nachkriegsgewinnler im „Verlagsunwesen“ sein.

Raffinerie Kiosk-Knacker

In der Nacht zum Mittwoch drangen unbekannte Täter in den im Albtalbahnhof gelegenen Kiosk ein. Den Dieben, die mit Hilfe von Nachschlüsseln in die Toilette gelangten und von da aus durch die Decke in den Verkaufsraum einstiegen, fielen erhebliche Mengen Tabakwaren in die Hände. Von den Tätern, die mit großer Ortskenntnis zu Werke gingen, fehlt noch jede Spur.

Wiener Mode-Melodien im Museum

Entzückende Begegnung mit wienerischem Chic und Charme

Ein paar Kleiderkoffer, drei ausgesucht elegante Mannequins und ein gemütlich plauschender Conferencier kamen kürzlich — das heißt vor wenigen Tagen erst — in den Westzonen an und begannen in Karlsruhes Kaffee Museum eine Tournee, die sie durch alle deutschen Großstädte und Badeorte führen wird. „Wir wollen euch zeigen, meine Verehrtesten, was bei uns Eleganz ist!“ sagten oder dachten sie, diese liebenswerten Gesandten Frau Modes aus Wien und paradierten dabei gestern nachmittag und abend über den Laufsteg, daß die Augen der Gäste immer größer und die Hochachtung vor dem Wiener Modeschaffen immer höher wurde...

Donnerwetter — möchte man fast sagen, doch das ist nicht ladylike — Donnerwetter, was Ila Heinrich präsentiert, ist sehenswert, selbst wenn man schon ein Dutzend Modeschauen dieses Frühjahr hinter sich gebracht haben sollte. Was sie nämlich zeigt, ist jene

schlechthin vollendete Eleganz, die wir so selten finden. Eleganz allerdings in einer anderen Nuancierung, wie wir sie kürzlich bei Path und Rochas sahen: viel, viel gedämpfter, tragbarer und vornehmer. Gedämpfter übrigens auch im Hinblick auf die Preise, die um eine ganze Nullstelle niedriger lagen, als die Pariser Creationen der Haute couture. Ila Heinrich, das darf man gerne bestätigen, akzentuiert jene Linie, die wir so sehr lieben:

Wieder Selbstmord

Bei der Bahnüberführung in der Pulverhausstraße suchte ein 64-jähriger Rentner den Tod, indem er sich auf die Gleise legte und von einem Zug überfahren ließ.

das Schlichte, das keine Effekte zu haschen versucht, und das Modische, das sich nicht im letzten Schrei austobt, sondern aus der Schönheit des Materials und der Linienführung schöpft und beide mit sehr viel feinem Fingerspitzengefühl aufeinander abstimmt. Das Spezifische der Wiener Mode, jene gewisse Verspieltheit mit Stickerei und Posamenten, war bei der Kollektion Heinrich glücklicherweise nicht überbetont. Einziger Schmuck waren Plissee, apart aufgesetzte Taschen und sehr geschickt geschnittene Röcke, die trotz der dominierenden Bleistiftsilhouette eine oft beachtliche Weite verbargen. Raffiniert die Oberteile der kleinen Tageskleidchen: ein Höchstmaß von Einfachheit und eine unerreichte Passform. Zauberhaft die kleinen Kostümköcher mit den kleidsamen weißen Georgette-Einsätzen und originell die kurzen Abendkleider für den Hochsommer aus amerikanischem Rohleinen mit trägerfreiem Oberteil. Wenn die Wiener mit ihrer Kollektion, die durch Deininger-Hüte und Morlock-Taschen ergänzt wurde, zwar reichlich spät kommen, so sollte man sie doch gesehen haben; es ist eine entzückende Begegnung mit Wiener Chic und Wiener Charme, wie wir sie schon lange nicht mehr erleben.

Die Modenschau Ila Heinrichs verlängert wegen des großen Erfolges ihr Gastspiel in Karlsruhe noch bis einschließlich Freitag. Vorführungen finden nachmittags 16 und abends 20.30 Uhr im Kaffee Museum statt.

Wie wird das Wetter?

Gewitter mit Abkühlung

Vorhersage bis Freitagabend: Am Donnerstag nachmittag und -abend wechselnd meist stärker bewölkt mit verbreiteten Gewittern. Zeitweise schwül. Höchsttemperaturen 24—27 Grad, örtliche Gewitterböen. Am Freitag bewölkt und noch einzelne schauerartige Niederschläge. Kühler mit Höchsttemperaturen von 18—21 Grad, mäßige Winde aus Südwest bis West.

Was uns auffiel

Es ist kein Verlaß mehr auf die Menschheit. Auch die Standfestesten werden wankelmütig und verlassen ihren Platz. So auch die beiden „Schupos“ auf der Landstraße nach Rippurr. Damals — im Herbst vorigen Jahres — wurde ihr Erscheinen im gesamten deutschen Blätterwald (wohlgeliebt!) glossiert. Sogar der „Spiegel“ nahm die Beiden in seine Spalten auf.

Selt ein paar Tagen aber sind sie weg — einfach verschwinden, ohne sich vorher abzumelden — ein völlig unmilitärisches Verhalten. Vermutlich sind sie zu einer Dame in einen langsam (!) vorbeifahrenden Stromlinienwagen gestiegen, um so ihrem langweiligen Dauerposten zu entfliehen.

Vielleicht werden die beiden von Regen und Sonne gebleichten Uniformierten aber nur frisch aufgeleert — man möchte es wünschen — denn ihr stummes Dasein hatte oft eine bessere Wirkung erzielt als mancher „Kollege“ aus Fleisch und Blut.

Heiko.

75. Geburtstag und 50 jähriges Dirigentenjubiläum

Heute feiert der in Karlsruher Musikerkreisen und Umgebung bestens bekannte Musikdirigent Eugen Leonhardt seinen 75. Geburtstag und gleichzeitig sein 50jähriges Dirigentenjubiläum. Eugen Leonhardt war Mitgründer der Kapelle des ehemaligen Musikvereins Karlsruhe 1919 e. V., den er in musikalischen Leistungen auf eine beachtliche Höhe brachte. Verschiedenen Musikkapellen von Bruchsal, Durlach, Bretten, Mörsch, Würmersheim, Blankenloch u. a. stand er als Dirigent vor und errang mit diesen Kapellen bei Bezirksmusikfesten große Erfolge. Heute noch leitet Leonhardt in seinem hohen Alter Musikkapellen und ist auch Ehrenmitglied des Musikvereins Durlach.

Anläßlich dieser Jubiläen führt der Musikverein Durlach im Rahmen der Stadtgartenkonzerte am Sonntag, dem 18. Juni, von 16 bis 18 Uhr ein volkstümliches Konzert unter persönlicher Leitung des Jubilars und gleichzeitiger Mitwirkung des Karlsruher Männergesangsvereins Badenia aus. Für dieses Nachmittagskonzert im Stadtgarten von Karlsruhe ist ein unterhaltendes Programm vorgesehen, sodaß die Besucher dieser Konzertveranstaltung vollauf befriedigt werden.



Dahingeschmolzenes . . .

Die Hochblüte der dahinschmelzenden Himbeeren-, Zitronen-, Schokolade-, Waldmeister-, Mokka- oder Vanilleeise ist angebrochen. Je heißer die Strahlen der Sonne, je trockener die Kehle, desto begehrt die kühle auf der Zunge zerfließende Eiscrème, Eisblöcke oder Eisstücke oder Eiswaffeln, ganz gleich — nur vor dem Verdursten muß man gerettet werden. Es soll Leute geben, die finden das „Geschlock“ auf der Straße unvornehm. Die Armen, sicher haben sie noch nie die genießerische Vorfreude erlebt, wenn



man ausgedürt, den Groschen in der klebrigen Hand, zuseht, wie die Eisfrau oder der Eisemann die rosarote und schokoladebraune Masse geschickt zwischen die Waffeln lanciert. Kein Wunder, daß ein solches „Genußmittel“ versteuert wurde. Es gibt ja „Eisstüchtige“, die jedes Mal vier bis fünf Portionen brauchen, um dann in einem sanften Eisdelirium Eskimolaute auszustößen. Aber bekanntlich lassen sich derlei Verfallens durch keine Steuern bremsen. Nur die kleinen Buben und Mädchen, die unter Aufsicht aller Schmeichelleien der Mutter ein Zehnerlein aus der Tasche locken, und die Eis-männer und -frauen, deren Verdienst dahinschmilzt wie ihr Eis — das sind die Leidtragenden.

Kurz gesagt — klein gedruckt

Kind angefahren

Auf der Löwenstraße in Ruppurr wurde ein fünfjähriges Mädchen von einem PKW angefahren und zu Boden geschleudert. Es erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und sonstige Verletzungen, so daß es ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

65 Jahre Gesangsverein „Frohsinn“ Bulach. Mit einer Totenbehrung am Samstag, 18.30 Uhr werden die Festlichkeiten zum 65jährigen Bestehen eröffnet. Um 19.30 Festkonzert und -Bankett mit Ehrungen im Festzelt. Am Sonntag findet nach einem Festzug um 14.30 Uhr ein Freundschafts-singen statt. Montag Festausklang mit musikalischen Darbietungen.

Karlsruher Filmschau

Fall: „Zwei in einem Anzug“

Ein etwas lauwarmer Anzug zunächst, der erst gegen Ende die richtigen Bügelfalten erhält. Ein unbeschwerter Lustspielfilm gewiß — aber ein wenig zu unbeschwert von wirksamen und witzigen Effekten und Einfällen. Um die Neuheit zu demonstrieren, wird Samba getanzt, „Wer kann das bezahlen“ gesungen und eine persiflierende Andeutung auf den „Dritten Mann“ gewagt. Olga Tschschowa in einer der lebenswürdigsten Rollen als shoking-rufende Amerikanerin, Wolf Albach-Reilly, ein hoffnungsloser Bohemien und Joe Stöckel, der auch das Drehbuch verbrochen hat, in der Rolle des Schutzengels der verbummelten Künstler in Schwabing. Ein Film, der zu empfehlen ist bei matter Verfassung und 30 Grad Hitze, wo selbst allzu vieles Lachen anstrengt.

Es geht aufwärts . . .

Es geht aufwärts, meine Freunde, und wenn ich an dem jüngsten Neubau vorbeifahre, freue ich mich. Und wenn ich abends zurückkehre von der Arlei, steige ich sogar mitunter ab von meinem Fahrrad, um die Betriebsamkeit zu bestaunen, die hier noch lange nach Feierabend herrscht. Wenn ich Glück habe, treffe ich sogar meinen Freund Erwin. Und wenn ich noch mehr Glück habe, dann setzt mein Freund Erwin einen Augenblick seine Schiebkarre ab, auf der er lüchzend Mörtel zur Baustelle führt.

Natürlich setzt er sie nur ab, nachdem er sich mit ängstlichen Blicken umgeschaut und vergewissert hat, daß er es riskieren darf, ohne angeschaut oder gar entlassen zu werden. Denn Erwin — eigentlich ist er ja Bäcker und daher nicht zur Bauarbeit prädestiniert — Erwin also möchte sich die Gnade, hier Mörtel schleben zu dürfen, nicht verzerren.

Er hat lange keine Arbeit gehabt. Die letzte hatte er vor mehr als fünf Jahren. Fünf Jahre, Freunde, ist eine lange Zeit. Und damals schob er Mörtel und Steine für ein Krematorium im Kz. Wenn man also gerecht sein will, so muß man schon gestehen, daß er in seiner jetzigen Arbeit doch nicht ganz erfahrunglos ist. Ich habe ihn damals schon gekannt, schob oft hinter ihm her, ebenfalls Mörtel und Steine. Und wenn ich gerecht sein will, so muß ich auch sagen, er hat sich kaum verändert seit damals: Dieselben hohen Wangen, gleiche Angst im Blick, fast die gleiche Kleidung — nur Nummer und roter Winkel über dem Herzen fehlen. Den Winkel braucht's ja vorläufig noch nicht wieder, da noch keine Schließgewehre da sind.

Heute sprach ich wieder mit Erwin. Es ist Samstag, und ich hatte schon mittags Feierabend. Er hatte die Ruhe weg, denn der Bauherr war auf einer Vergnügungsfahrt zur Großstadt, und die Vorarbeiter waren Arbeiter geblieben. Er erzählte mir, daß sie's nun bald geschafft hätten. Froh war er, weil die

Vor einigen Jahren lief ein Kriminalfilm, in dem die Beweisaufnahme sich darauf zu-spitzte, um welche Zeit die Tat ausgeführt wurde. Ein Eisenbahner wurde vernommen. Der vernehmende Richter fragte den Zeugen, ob seine Zeitangaben auch genau stimmen würden. Der Zeuge antwortete nur kurz: „Aber, Herr Richter, ich bin Eisenbahner.“ Da legten sich auch die Zweifel der Justiz. Diese Szene ist kennzeichnend für das Zeitgefühl des Eisenbahners, denn pünktlichste Einhaltung des raffiniert ausgeklügelten Fahrplans ist nicht nur Grundlage des reibungslosen Eisenbahnbetriebes überhaupt, sondern es ist geradezu eine Ebrauffassung des Eisenbahners geworden. Die Nachkriegsverhältnisse haben auch hier manches in Unordnung gebracht, aber schon ist man auf dem besten Wege, auch auf diesem Gebiet die alte Ordnung wieder herzustellen.

Mit einer Genauigkeit von 1/1000 Sekunde

Das aber setzt den gleichmäßigen Lauf aller Uhren voraus, die im Betrieb der Bundesbahn angebracht sind. Selbst Abweichungen von Sekunden sind untragbar, wenn man bedenkt, daß diese Abweichungen sich in einer Richtung summieren würden, und daß dann schließlich von Westerland bis Berchtesgaden Minuten

65 000 Uhren zeigen 8.00 Uhr

Die Hauptuhr der Bundesbahn in Hamburg sorgt für Pünktlichkeit

daraus werden könnten. 65 000 Uhren müssen im Gebiet der Bundesbahn gleichgehalten werden, abgesehen von den ebenfalls nach Zehntausenden zu zählenden Taschenuhren, die irgendwo auf einer einsamen Blockstelle oder sonst im Betrieb mit der gleichen Genauigkeit gehen müssen, um die Zeit mit größter Gewißheit einhalten zu können. Tatsächlich ist diese Genauigkeit heute schon sehr weitgehend erreicht und sie wird in absehbarer Zeit, wenn die Bahnhöfe einmal wieder ganz aufgebaut sind, auch ihre letzten Abweichungen abgelegt haben.

Diese Genauigkeit setzt nicht nur Einzeluhren mit größter Präzision voraus, sondern ebenso wichtig ist es, daß diese Uhren in regelmäßigen Abständen überprüft und abgestimmt werden. Einmal täglich werden für diesen Zweck sämtliche 65 000 Uhren der Bundesbahn zusammengeschaltet und automatisch aufeinander abgestimmt. Der Mittelpunkt dieses ganzen Systems ist eine nach außen hin nur wenig Besonderheiten zeigende „Hauptuhr“, die im Keller der Eisenbahndirektion Hamburg steht. Sie steht in Hamburg, weil dort auch die Quarzuhren des „Deutschen Hydrographischen Instituts“ steht, das mit seinen Aufgaben für den Seeverkehr auch gleichzeitig

die Sorge um die Genauigkeit der Zeitbestimmung innerhalb des Bundesgebietes übernommen hat. Beide Uhren sind zusammengekuppelt und die Hauptuhr der Bundesbahn geht mit einer Genauigkeit von 1/1000 Sekunde mit der Quarzuhren gleich.

„Mutteruhr“ gibt Alarm

Pünktlich 5 Minuten vor 8 Uhr alarmiert ein akustisches Signal der Hauptuhr ihren Wärter, der den Ablauf der nunmehr folgenden automatischen Gleichschaltung sämtlicher Uhren der Bundesbahn zu überwachen hat, ohne daß er selbst dabei mitwirkt. Um 3 Minuten vor 8 wird von der Hauptuhr ein Zeitzeichenüberträger auf bestimmte Fernschreibverbindungen umgeschaltet. Der Fernschreibbetrieb wird dadurch stillgelegt und das gesamte Netz steht nur für die Zeitabstimmung zur Verfügung. Dann folgt eine Minute lang der „MEZ“-Ruf in langen Morsezeichen.

50 Sekunden vor 8 Uhr beginnt das eigentliche Zeitzeichen, bei dessen Abreißen es genau 8 Uhr ist. In diesem Augenblick werden sämtliche „Mutteruhren“ automatisch reguliert und von dort geht die Regulierung auf das jeweilige Netz über. Hat eine Mutteruhr gegenüber der Hauptuhr mehr als 15 Sekunden Unterschied, dann gibt sie rechtzeitig Alarm, damit die Bediensteten die Uhr entsprechend regulieren können. Dann geht zur Ueberwachung noch zweimal der „MEZ“-Ruf über das Netz und 30 Sekunden nach 8 Uhr ist die Abstimmung beendet.

Auch die Taschenuhren werden abgestimmt

Die tägliche Abstimmung der Uhren genügt aber nicht, denn es können im Laufe des Tages immer noch Störungen auftreten, die eine erneute Abstimmung mit der Hauptuhr notwendig macht. Außerdem müssen die vielen Taschenuhren der Eisenbahnbediensteten und der zahlreichen Dienstposten abgestimmt werden, die zur Haltung einer genauen Uhr verpflichtet sind, aber nicht an das automatische Netz angeschlossen werden können. Alle diese Dienststellen können über ihren Dienstfahrschein genau wie die Teilnehmer des öffentlichen Fernsprechnetzes durch Selbstwähler, die Zeitanzeige der Eisenbahndirektion Hamburg einholen. Eine Blockstelle bei Berchtesgaden z. B. kann über verschiedene Vermittlungsstellen selbst diese Zeitanzeige anrufen. Die öffentliche Zeitanzeige begnügt sich bekanntlich damit, Stunde und Minuten anzugeben. Das genügt für die Eisenbahn natürlich nicht. Hier muß die Zeit mit der gleichen Sekunden-genauigkeit abgestimmt sein, wie dies bei der großen Generalabstimmung am Morgen geschieht. Deshalb wird jeweils die genaue Sekunden-Zeit gegeben, indem die Schlußsekunde jeder Minute genau vermerkt wird.

1100 Zeitanfragen täglich

Fragt z. B. um 9.54 Uhr ein Eisenbahner bei der Zeitanzeige an, dann hört er zunächst die Stundenzahl durch neun tiefe Töne von je einer Sekunde. Dann folgen die Zehner-Minuten durch fünf hohe Töne von je einer Sekunde und die Einer-Minuten durch vier kurze hohe Töne. Der Minuten-schluß wird durch einen 3 Sekunden langen hohen Dauerton angegeben, bei dessen Ende genau die volle Minute erreicht ist. Klappt die Uhrenabstimmung nicht bei der ersten Durchsage, so kann sie in der nächsten Minute schon wieder überprüft oder erneuert werden. Die Einrichtung kann gleichzeitig von zehn Leitungen angesprochen werden. Nicht weniger als etwa 1100 Zeitanfragen aus dem gesamten Bundesgebiet muß diese Anlage gegenwärtig am Tag beantworten.

Kapitalanlagen der Lebensversicherung

Auf der Tagung des Verbandes der Lebensversicherungs-Unternehmen, die Ende Mai 1950 in Düsseldorf stattfand, machte Gen.-Dir. Dr. Gerd Müller, Stuttgart, interessante Angaben über die Kapitalanlagen der deutschen Lebensversicherung. Bis Ende April 1950, also in den ersten 21 Monaten nach der Währungsreform, sind der Wirtschaft von der Lebensversicherung insgesamt fast 550 Millionen DM als langfristige Kapitalmittel zugeführt worden. Davon entfallen auf die ersten 6 Monate nach der Währungsreform fast 100 Millionen DM — wie sich aufgrund der endgültigen Angaben ergibt — auf das Jahr 1949 rund 350 Millionen DM und auf das erste Quartal 1950 rund 100 Millionen DM. Dr. Müller drückte die Hoffnung aus, daß im Jahre 1950 allein etwa 375 Millionen DM als langfristige Kredite von der Lebensversicherung zur Verfügung gestellt werden.

Dem Wohnungsbau ist dabei seit der Währungsreform stärkste Beachtung und Unterstützung zuteil geworden, und zwar auch schon zu einer Zeit, als der Wohnungsbau noch nicht Hauptgegenstand eines Regierungsprogrammes war. Von den rund 440 Millionen Neuanlagen der deutschen Lebensversicherung in den ersten 1 1/2 Jahren nach der Währungsreform sind die Hälfte, nämlich etwa 225 Millionen dem Realcredit und dem Wiederaufbau eigener Grundstücke zugeflossen. Diese Leistungen dürften es rechtfertigen, daß auch bei dem jetzigen Wohnungsbauprogramm



Bundespräsident Heuß würdigte auf der Jahrestagung des Verbandes der Lebensversicherungsunternehmen in Düsseldorf die Leistungen der deutschen Lebensversicherung für den Wiederaufbau. Prof. Heuß im Gespräch mit dem Verbandsvorsitzenden, Generaldirektor Müller.

Foto: Archiv.

berechtigte Interessen der Lebensversicherung gebührend berücksichtigt werden.

Nach den Feststellungen des Verbandes sind von seinen Mitgliedern für das Jahr 1950 insgesamt 190 Millionen DM Wohnungsbaukredite bereitgestellt worden, von denen bis zum 1. Mai 1950 schon etwa 60 Millionen DM ausgezahlt waren. Die Restsumme ist für die kommenden Monate bis Ende des Jahres fest zugesagt, sodaß in diesem Umfang die erste Hypothek gewährleistet ist. Diese Summe von 190 Millionen DM liegt erheblich über dem zunächst zugesagten Betrage (etwa 125 bis 150 Millionen DM) für den Wohnungsbau. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß diese Leistungen nicht ohne die Refinanzierungszusage der B. d. L. in Höhe von 40 Millionen DM möglich gewesen ist.

menrufen ließen. Und der Bauherr hielt eine kleine Ansprache, eine wirklich zeitgemäße Ansprache, Freunde; ich hörte ihr nämlich als Zaungast zu.

Er sprach von den Leiden unseres Volkes. Sie hätten alle Schweres hinter sich, Arbeitgeber sowohl die Arbeitnehmer. Er selbst könne ein Wörtlein davon mitreden. Denn auch er hätte die Qualen des Kz kennengelernt. Aber nun gehe es wieder aufwärts. Und wenn die Fahne erst wieder stolz im Winde wehe. . . Und zum Schluß knallte er seine Hacken zusammen, bis seine Frau herauskam und sich seiner erbarmte. Aber er ließ es sich nicht nehmen, in Anbetracht der hoffnungsvollen Aussichten noch schnell für heute Feierabend zu verkünden.

Es war ein erhebender Anblick, Freunde, ihr könnt mir glauben. Erwin hat wirklich Glück gehabt, daß er bei diesem humanen und demokratischen Mann Brot und Arbeit gefunden hat, bei einem Leidensgenossen noch dazu. Gewiß, es ist ein saures Brot, ein recht saures. Aber Erwin erlebt doch, daß es aufwärts geht, daß selbst einer, der im Kz war, wieder hochkommt. Daß er erst nach 1945 im Kz war, tut ja schließlich nichts zur Sache. Hauptsache, daß es aufwärts geht, meine Freunde! Hermann Böhm

Mach deinen Mund zu

Wenn ich mir die Runfunk-Orakeleien unserer Gehirnrüste anhöre, so kann mich nichts mehr erstaunen, als die Ignoranz unserer gescheltesten Männer und Frauen über Gegenstände, die in meiner Jugend tatsächlich jeder beherrschte, der Lesen und Schreiben konnte.

Vor einigen Wochen schrieb irgend ein Zweifelter an die Britische Rundfunk-Gesellschaft und wollte wissen, wie man nun eigentlich das Schnarchen heilen könnte. Vier ausgesucht kluge Frauen, von denen einige Mütter sind, mußten sich mit dieser Frage befassen. Nicht eine von ihnen wußte die Antwort, die ich vor 80 Jahren von meinem

Vater bekommen hatte und die die gesamte englischsprechende Welt bereits im Jahre 1861 von George Catlin bekommen hat. Die Absurdität ihrer Vorschläge gingen von schalldichten Wänden und Fußböden bis zu der Behauptung, daß das Schnarchen bei Grausamkeiten, Ehebruch und Verlassen des Ehepartners in Scheidungsfällen eine Rolle spiele.

Mein Vater zeigte mir ganz einfach, ich sollte den Mund immer zuhalten und durch die Nase atmen. Ich gehorchte ihm und habe nie geschnarcht. Catlin berichtet in einem Buch mit dem Titel „Der Atem des Lebens“ darüber, wie er bei einem Messerkampf auf Leben und Tod zwischen einem Weißen und

einem Indianer zugegen war. Als sich ihr Streit schließlich irgendwie friedlich löste, fragte Catlin den Indianer, warum er seines Sieges so sicher gewesen sei. Der Indianer antwortete, daß er jeden Mann töten könne, der seinen Mund offen halte. Darüber befragt, wo er diesen Trick lernte, erklärte er, daß die indianischen Mütter die Lippen ihrer Kinder immer zusammendrücken, um zu verhindern, daß sie durch den Mund atmen können, und zwar so lange, bis das Atmen durch die Nase ihnen zur Gewohnheit geworden ist. Mein Vater hat Catlin gelesen.

Catlin war ein Berufsmaler. Seine Mußstunden füllte er damit aus, Indianerstämme zu besuchen und zu studieren. Er malte lebensgroße Porträts von ihnen und illustrierte viele Bücher mit indianischen Gesichtern, und das war es, was ihn verdienstermaßen berühmter gemacht hat. Aber jetzt ist er höchst unglücklicherweise in Vergessenheit geraten, weil seine Bücher nicht mehr gedruckt werden und seine Bilder im Smithsonian Institut begraben liegen.

Das Schlagwort von Catlin, „Mach deinen Mund zu und rette dein Leben“, ist in der Lage, uns ruhige Nächte, wieder geleimte Ehen, glückliche Hauswesen, gesunde Kinder, gebildete Eltern, ein gutes Aussehen, resolute Charaktere, eine größere Leistungsfähigkeit und ein unwahrscheinlich bereichertes Leben zu schenken.

Wer spricht und handelt in dieser Hinsicht zuerst?

Im Badischen Kunstverein, Karlsruhe, Waldstraße 3, wird am kommenden Sonntag, den 18. Juni, um 11 Uhr, eine Ausstellung von Kollektionen folgender Künstler eröffnet: Hagemann, Ambühl, Hornung, Staufert. Die Ausstellung bleibt bis zum 9. Juli täglich von 10-17 Uhr, sonntags von 11-13 Uhr geöffnet. Am Montag geschlossen.

DOPPELVERDIENER: INTERNATIONALES PROBLEM

Nach unserer Verfassung und dem Grundgesetz sind Frauen gleichberechtigt und jeder Mensch hat ohne Ansehen der Rasse, Religion oder Geschlecht das Recht auf Arbeit. Die Arbeitslosigkeit bringt die Gefahr mit, daß man wieder unter dem Schlagwort „Doppelverdiener“ zuerst die Frauen aus ihren Arbeitsplätzen verdrängt. Wir stellen deshalb das Thema zur Diskussion, um unseren Lesern Gelegenheit zu geben, ihre Meinung zu äußern.

D. Kef.

Das Thema „Doppelverdiener“ ist kein eigentlich deutsches Thema, es ist vielmehr ein Problem, welches alle Frauen, in allen Ländern angeht. In einem armen Land wie Deutschland wird es besonders problematisch, sobald das Gespenst der Arbeitslosigkeit im Hintergrund steht. Aber diese Problematik ergibt sich auch in allen anderen Ländern in dem Augenblick, in welchem ein Mangel an Arbeitsplätzen eintritt. Kurzum es ist ein internationales Frauenproblem.

Während des letzten Krieges hat man in allen Ländern die Frauen irgendwie zum Kriegsdienst herangezogen. In Deutschland wurden die Frauen gezwungen in den Rüstungsfabriken zu arbeiten, meist unter Einsatz ihres Lebens und zu Bedingungen, welche die Gesundheit der Frauen schwer schädigte. Die jungen Mädchen wurden, ebenfalls unter Zwang, an die Flakgeschütze gestellt und viele von ihnen sind während der letzten Kriegstage umgekommen oder in Gefangenschaft geraten. Man hat den Frauen in Deutschland gar nichts erspart. Wenn ich richtig unterrichtet bin, dann mußte man in anderen Ländern den Frauen dasselbe zu, nur mit dem Unterschied, daß es dort nicht mit Zwang, sondern auf freiwilliger Basis geschah.

Als nach Kriegsende bei uns der Zwang, bei den anderen die Notwendigkeit dieser Art

berg-Baden ist man in der Praxis dazu übergegangen, die verheirateten Lehrerinnen zu entlassen. Das im Bundestag verabschiedete Beamtengesetz sieht ebenfalls die Möglichkeit der Entlassung vor und die Privatwirtschaft wird sich diese Beispiele zu nutze machen.

Es erhebt sich deshalb die grundsätzliche Frage, hat die Frau ein Recht auf Arbeit. Wenn ja, wenn ihr das gleiche Recht zusteht wie dem Mann, dann darf man auch bei einer beginnenden Arbeitslosigkeit nicht einfach die Frau entlassen weil sie eine Frau ist, sondern man muß sich hier auf den Standpunkt stellen, daß die Entlassung nach der Leistung vorgenommen wird.

Für diese Ansicht werden wir vorläufig noch nicht viel Verständnis finden. Dabei wird übersehen, daß es bei den sog. Doppelverdienern meist um Frauen aus den kleinen Mittelschichten geht. Die Frauen in den freien und gutbezahlten Berufen, die Frau als Rechtsanwältin, als Ärztin, als Künstlerin benennt niemand als Doppelverdienerin, so wird nur die Frau im Lohn- oder Gehaltsverhältnis benannt. Und auch die Haushaltsgehilfin, die Wasch- und Putzfrau darf ihren Arbeitsplatz beibehalten. Alle anderen

fallen aber aus einer falschen Einstellung zu dem Problem heraus unter den Begriff Doppelverdiener, die schleunigst zu verschwinden haben, wenn Mangel an Arbeitsplätzen sich einstellt. Dabei werden dann meist auch die Töchter von Vätern, die noch arbeiten, mit hereingezogen. Das Resultat ist, daß die Kaufkraft weiter stark herabgemindert und damit die Arbeitslosigkeit weiter gefördert wird.

Ich bin der Meinung, daß wir unbedingt den Art. 20 unserer Verfassung einhalten sollten mit dem Kommentar: (Dr. A. Eisemann, Dr. E. Löffler, Dr. R. Weeber) wo es auf S. 53 Abschnitt 4 heißt: Die Gleichstellung der Frauen bei Wahl und Ausübung des Berufs in Abs. 2 der Verfassung schafft unmittelbar geltendes Recht. Eine Bevorrugung der Ernährer von Familien wäre aber statthaft, wenn sie gleichmäßig auch Frauen zugute käme.

Daß dieser Kommentar zur Verfassung eingehalten wird, dafür müssen sich Frauen einsetzen nicht nur im Interesse der deutschen Frau, sondern überhaupt im Interesse der Frau. Hier sollten die Frauen aller Länder solidarisch sein.

Franziska Schmidt.

KRAMPFADERN UND IHRE HEILUNG

Viele Frauen leiden sehr unter Krampfadern, die bei der Mode der hauchdünnen Nylon- und Seiden-Strümpfe besonders stark den Augen der Umwelt ausgesetzt sind. Auch Männer leiden gelegentlich unter dieser Krankheit, wobei einige Berufe mit vorwiegend stehender Tätigkeit (Tischler, Bäcker, Seelente, Zahnärzte und Chirurgen) besonders betroffen werden. Bei den Frauen treten die Krampfadern meistens nach einer Geburt mit heftigen und langdauernden Preßwehen auf, denn hierbei werden die Blutadern der unteren Körperhälfte einer besonderen Belastung unterworfen, der sie nicht gewachsen sind. Meistens handelt es sich dabei um eine angeborene Veranlagung, die sich aber erst auswirkt, wenn ein übergroßer Innendruck auf den Wänden der Blutgefäße lastet.

Die über die Hautoberfläche hinausragenden Krampfadern sind zunächst noch nicht gefährlich, wenn sie auch die Schönheit einer Frau empfindlich stören. Man kann sie oft durch das Tragen von Gummi-Strümpfen wieder in ihre alte Lage zurückdrängen. Unangenehm aber werden die Krampfadern, wenn sich Thrombosen oder Venen-Entzündungen in ihnen festsetzen. Dann nämlich werden die Blutgefäße unwirksam, und bei der zusätzlichen Ablagerung von Eitererregern kann leicht ein Geschwür entstehen, das dann nach außen durchbricht. Auch eine Thrombose verursacht schon recht heftige Schmerzen, die sich aber in den meisten Fällen durch Alkohol-Dampferbände und bei völliger Ruhe mit Hochlagerung der Beine noch beseitigen lassen. Das durchgebrochene Geschwür aber verlangt eine langwierige Behandlung, die der Arzt je nach Lage und Ausdehnung des Geschwüres verordnen muß.

Nicht nur die oben erwähnten Gummi- oder Elastik-Strümpfe sind ein gutes Gegenmittel gegen Krampfadern, sondern eine wesentlich bessere grundlegendere Behandlungsweise sind die leicht vorzunehmenden Eingriffe an den Krampf-

adern selbst. Eine neuere Methode, die auch wesentlich eleganter und weniger zeitraubend ist, ist die Verödung des erkrankten Blutgefäßes durch Einspritzen einer hochprozentigen Traubenzucker-Lösung. Hierdurch verkleben die Wände der Blutgefäße miteinander und der erhöhte Innendruck kann sich auf diesen Gefäßabschnitt dann nicht mehr auswirken. Diese Methode hat auch den großen Vorteil, daß sie ohne Liegezeit und Berufsförderung angewandt werden kann und somit ein längeres Kranklager erspart. Aber die Sache hat auch einen Haken: diese Behandlungsart kann man nur anwenden, wenn nur eine oder wenige Adern befallen sind. Wenn dagegen das ganze Bein mit Krampfadern überzogen ist, so müßte der Arzt ja bei dieser Methode den gesamten Blutkreislauf des Beines unterbinden, was zur Folge haben würde, daß das Bein in kürzester Zeit abstürbe, und dann abgenommen werden müßte.

Abschließend ist zu sagen, daß sehr viele Fälle von Krampfadern einer erfolgreichen Behandlung unterzogen werden können und somit ein recht lästiges Leiden beseitigt werden kann.

Dr. med. W. Schwetzer.

Kosmetika vom Gemüsehändler

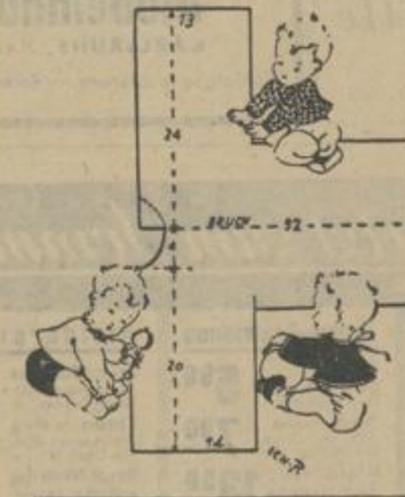
Die besten Kosmetika erhält man beim Gemüsehändler und im Milchladen, erklärte Dr. Erno Laszlo, Arzt aus Hollywood. Wenn man die Lippen mit Roten Beeten einreibt, werden sie sanft und seidenweich; Honig und frischer Orangensaft, für eine halbe Stunde auf die Hände gestrichen, verleiht eine edelblasse Hautfarbe; frische Zitronenscheiben sind der Tod der Mitesser, und Sommerprossen bleichen stark, wenn man jeden Morgen frisch geschnittene Tomatenscheiben aufs Gesicht legt. Trockene und riesige Hände bedeckt man abends mit einem steif geschlagenen Hühnerel und spült morgens mit Wasser nach. Und vor jedem Make-up wäscht man das Gesicht mit Buttermilch.

Babys Spieljäckchen

Wenn Baby nicht mehr in den Windeln liegt, wenn es anfängt, auf seinen Beinchen zu stehen, dann gibt es auch die ersten Garderobensorgen. Zartfarbige Wolljäckchen und Pullover sind nicht das Richtige, Babys Kleidung muß unempfindlich und leicht waschbar sein. Außerdem darf sie nicht unbequem sein und soll — so will es die Mutti — auch recht niedlich aussehen.

Ein Stückchen gemusterter waschbarer Stoff, der sich vielleicht sogar noch unter den Resten findet, genügt, um ein kleines Spieljäckchen zu schneiden. Nach dem einfachen Schnitt wird es jede Frau selbst arbeiten können. Nach Geschmack und Geschick wird sie den Grundriss des Jäckchens variieren, vielleicht mit

einer kleinen Kravatte am Hals und am Arm, oder mit einem absteckenden Paspel verzieren, es vorn oder auf dem Rücken zubinden. Aber je nachdem verändert sich auch der Schnitt etwas: wird das Jäckchen vorn geschlossen, muß der Halsausschnitt rund, wird es hinten gebunden, muß er gerade geschnitten werden.



Praktische Winke

Um schwarze Filzhüte aufzufrischen, löst man kohlenstoffsaures Natron in Wasser auf und überstreicht damit den Hut sorgfältig, am besten mit einem Pinsel.

Größere Teppiche rollen sich an den Ecken leicht auf. Jeder Schlosser fertigt Ihnen einen Eisenwinkel an, den Sie mit einem Lappen umwickeln und unter die Ecken nähen, wodurch diese so schwer werden, daß sie sich nicht mehr heben. Notfalls tut eine breitgedrungene Bleiwinkel dieselben Dienste.

Strohmatte lassen sich mit warmem Salzwasser und einer scharfen Bürste reinigen. An einem luftigen Platz aufgehängt trocknen lassen.

DAS BUCH

Ruth Schiel schildert in ihrem Buch „Flügel des Charafius“ ein Frauenschicksal, dessen Ablauf uns in unserer, nur die äußeren Dinge anerkennenden lauten Zeit seltsam berührt. Nicht in einem Wirbel äußerer Geschehnisse liegt dieses Frauenschicksal, das mit dem gewöhnlichen Ablauf eines Frauenlebens so wenig zu tun hat, als vielmehr in der inneren Größe und Opferbereitschaft und in der Selbstverständlichkeit, mit der diese Frau ein außergewöhnlich hartes Schicksal auf sich nimmt. Als treue Kameradin des Mannes, der Seelsorger und Arzt ist, teilt sie das Leben in der Wildnis mit ihm. Das Seltsame aber ist, daß sie nach dem Tode ihres Mannes nicht nach Europa zu ihren Kindern zurückkehrt, um ihre Erziehung selbst zu übernehmen, sondern in der Nachfolge ihres Mannes seine Mission übernimmt und einsam in den Urwäldern, unter vielerlei Gefahren den Menschen dort hilft. Immer wieder ringt sich diese Frau durch Zweifel und Leid zu einem Gottvertrauen durch, welches sie alle Leiden ertragen läßt, ohne daß sie dabei die innere hellere Ausgeglichenheit verliert. Freilich muß man wissen, daß sie zur Gemeinde der Herrnhuter „Brüder“ gehörte, um dieses Frauenschicksal ganz zu verstehen. Aber auch dann legen wir das Buch nachdenklich aus der Hand.

Emilia Engelhardt „Diplomatie der Ehe“ nennt sich ein Buch vom Alltag des Lebens zu zweien, das im Lebensweiser Verlag Gelbhausen-Göttenbach erscheint. Es sind kluge Gedanken in diesem Buch niedergeschrieben und wertigen Willens dieses Buch liest, wird manchen Fingerzeig für seinen persönlichen Fall finden. Mehr will das kleine brochürierte Büchlein nicht sein, ein Wegweiser. Das Rezept zur guten Ehe muß dann der Leser selbst mixen, das Büchlein gibt ihm nur die Ratschläge zur ordentlichen Mischung. Die kleine Schrift ist insofern wertvoll, als sie versucht, das Verstehen und die Achtung des Menschen vor dem andern Menschen zu wecken. Es sollte sehr wechsam und nachdenklich gelesen werden.

Kurz-Nachrichten

Hände und Füße werden größer

Daß die deutschen Frauen heute größere Schuh- und Handschuhnummern brauchen als vor dem Krieg, wird immer wieder festgestellt. Es fragt sich, ob durch diese Kriegsfolgen wirklich Hände und Füße der Frauen stärker ausgearbeitet sind, oder ob die modernen Frauen unbequemes Schuhzeug und zu enge Handschuhe abliehen. Jedenfalls ist die früher am meisten getragene Schuhnummer 37 heute von der 38er Größe abgelöst.

Sopran und Tenöre gesucht

Auch die Stimmlagen sollen heute tiefer liegen als vor dem Krieg, ist eine internationale, vor allem in Amerika gemachte Beobachtung. Alte Singbücher können nicht mehr gebraucht werden, weil die Tonarten zu hoch liegen. Auch das Angebot der Tenöre und Soprane bei Laienchören soll wesentlich kleiner sein als früher.

Automatische Wäscheleine

Eine Wäscheleine, die wie ein Maßband auf einer mit einer Feder versehenen Spule aufgewickelt ist und sich deshalb nach dem Ausspannen automatisch wieder zurückrollt, ist eine der neuen arbeitssparenden Erfindungen für die amerikanische Hausfrau.

DIE KÜCHE

Ein paar Käse Rezepte

Käsecrème

Ein Viertelpfund Chesterkäse wird mit zwei bis drei Eißöffeln Milch und etwas Senf zu einer Crème gerührt, die man rasch auf heißen Toast aufstreicht.

Schinkenkäseschnitten

Auf eine dünne Weißbrotscheibe legt man eine Scheibe Schinken, darauf Käse und dann Schwarzbrot, schneidet Ecken heraus, wälzt sie in Mehl, Ei und geriebener Semmel, umschürt sie mit losem Hartgarn und bäckt sie in heißem Fett.

Käseröllchen

Man rührt aus 120 Gramm Mehl, 80 Gramm Butter und einem Ei einen Teig. Dieser wird ausgerollt und in Stücke geschnitten. Eine kurze Stange Käse wird auf jedes Stückchen Teig gelegt, eingewickelt und in Fett gebacken. Quark mit Obst

Eine entsprechende Portion Quark rührt man unter Zusatz von Milch, bis er den Zustand dicker Sahne hat. Dann tut man ihn zusammen mit eingemachtem Obst schichtweise in eine Glasschale.

Eier mit Käsetunke

Man kocht vier Eier weich, schält sie ab und legt sie auf eine Schale. Aus Butter und Mehl macht man eine helle Einbrenne, die mit Milch gebleicht, mit geriebenen Käse gewürzt und über die Eier gegossen wird. Mit gehackter Petersilie wird das Ganze bestreut. KK

Käsebrötchen sind sehr pikant und schmecken vorzüglich zu jedem Wein. Kleine oder halbierte Weißbrotscheiben werden dick mit folgender Fülle belegt: geriebener Schweizerkäse wird mit etwas Butter, etwas Topfen (Quark), geriebenem Kräuterkäse, 1 bis 2 Eigelb und einer Prise Salz vermischt. Dann sieht man das zu Schnee geschlagene Eiweiß darunter. Die Brote werden überbacken, mit gehackter Petersilie bestreut und gleich auf einer gewärmten Platte gereicht.

DER SPIGEL

In einer abgelegenen Gegend Asiens, unberührt von jeglicher Zivilisation, wohnte ein junges Ehepaar. Die junge Frau war niemals über die Grenzen ihres kleinen Ortes hinausgekommen und wußte nichts von dem, was in der Welt vorging. Eines Tages mußte ihr Mann mit einer Bittschrift zum Gouverneur in die große Stadt. Als er von seiner Frau Abschied nahm, fragte er: „Was soll ich dir mitbringen, meine Geliebte?“

Sie überlegte eine Weile und wußte nicht recht, was sie sich wünschen sollte. Plötzlich sah sie den zunehmenden Mond am Himmel und rief: „Ach, bring mit bitte einen Kamm mit, der die gleiche Form hat wie der Mond am Firmament.“

„Dein Wunsch soll erfüllt werden; ein Kamm wie der Mond soll dein schönes Haar schmücken.“ Die Reise verrietlich, und nachdem der Mann seine Geschäfte in der großen Stadt erledigt hatte, machte er sich auf den Heimweg, als ihm plötzlich das Geschenk einfiel, das er seiner Frau versprochen hatte. Er konnte sich aber trotz anstrengtlichen Nachdenkens nicht mehr entsinnen, was sie sich gewünscht hatte. Er suchte einen in der Nähe gelegenen Bazar auf und sah sich um.

„Womit kann ich euch dienen?“ fragte der Händler.

Der arme Mann war verlegen und wußte nicht, was er fordern sollte. — Da sah er durchs Fenster das helle Licht des Vollmonds, und es fiel ihm ein, daß sie ihn um etwas gebeten hatte, das dem Mond ähnlich sei. Hocherfreut äußerte er diesen Wunsch.

„Da nehmt am besten diesen Spiegel hier“, sagte der Händler, „er ist so rund wie der Mond, und ihr könnt euch darauf verlassen, daß eure Frau viel Freude daran haben wird.“

Gesagt, getan; der Mann kaufte den Spiegel und gab ihn zu Hause seiner Frau. Sie nahm ihn vorsichtig in die Hand und fing an, ihn von allen Seiten zu betrachten. So etwas hatte sie noch nie in ihrem Leben gesehen. Plötzlich entdeckte sie darin das Bild einer sehr hübschen jungen Frau. Sie wurde ganz aufgeregt und schließlich wütend und verzweifelt, bitterlich weinend lief sie zu ihrer Mutter.

„Mutter, Mutter, mein Mann hat sich eine schöne Frau mit nach Hause gebracht. Er liebt mich nicht mehr. Komm und siehe selbst.“ Und sie gab ihrer Mutter den Spiegel.

Die Mutter blickte hinein, und als sie sah, was der Spiegel reflektierte, sprach sie zur Tochter voller Zuversicht: „Meine Tochter, sei beruhigt, du hast nichts zu befürchten. Sie ist eine häßliche alte Hexe.“

Übersetzt von Waltraud Fraleinert.

Beerdigungen

Freitag, 16. Juni 1950

Hauptfriedhof Karlsruhe:

Stegwirth, Hedwig, 40 J., Wielandstraße 12 10.00
Benschling, Marie 76 J., Humboldtstraße 13 12.30

Friedhof Knielingen:

Ruf, August 74 J., Saarlandstraße 34 17.00

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem tragischen Tod unseres Verwalters

Adolf Betz

sagen wir, zugleich im Namen der Hinterbliebenen, herzlichen Dank.

15. Juni 1950.

Tbc-Sanatorium Frauenalb

KARLSRUHER Film-THEATER

Die Kurbel	„DER UNSICHTBARE“ Ein faszinierender und unheimlicher Film. Tel. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
Schauburg	„WEIBEREGIMENT“ Der tollste oberbayerische Bauernschwank. Di., Mi., Do, 15, 17, 19, 21
PALI	„In einem Anzug“ Liebe, Lachen, Leidenschaft. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. Sa. auch 22.00 Uhr.
GLORIA	„ABENTEUER IM WILDEN WESTEN“ Sonnender Cowboy-Film. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Rheingold	„KÖNIGIN DER LANDSTRASSE“ Ein Solet um die Liebe zweier Menschen. 13, 17, 19, 21 Uhr.
Atlantik	„KRIMINALKOMMISSAR STUDER“ Nur 3 Tage bis Donnerstag. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
Skala	„DER BETTELSTUDENT“ Marika Rokk, J. Heesters. bis Donnerstag. 15, 17, 19 und 21 Uhr.
Metropol	„DAS UNHEIMLICHE LIED“ Ein spannender Kriminalfilm. Täglich 14.15 und 20.30 Uhr.

Badisches Staatstheater

Donnerstag, 15. 6. im Schauspielhaus, 19.30 Uhr: 22. Vorstellung f. d. Platzmiete C u. freier Kassenerwerb „Don Pasquale“, Oper von Donizetti.



Schlanker werden
Gelbe Tropfen
unverträglich-Scheitern - ein pflichtlich IN APOTHEKEN u. DRUGGERIEN

Stellen-Gesuche

Kraftfahrer,
40 J., verh., Ganzp.-Fahrer, sucht Stellung als Fahrer, Hausmeister, Tankwart u. Warenpf. Sekt. Fahrer. Anz. u. Nr. K 999 an „AZ“ erbeten.

Fräulein
sucht Stelle in gutem Haushalt, evtl. auch frauenloser Haushalt annehm. Angebote u. Nr. K 994 an „AZ“ erbeten.

Tüchtige, saubere Frau
sucht Halbtags-Stelle i. Geschäfts-Haushalt. Anz. u. Nr. K 993 an „AZ“ erbeten.

NEUERÖFFNUNG

Freitag, 16. Juni 1950, vorm. 10 Uhr

UHREN-WEISSER

Uhrmachermeister und Juwelier

Rheinstraße 42

gegenüber Rheingold-Kino - Telefon 9394

Niedrige Eröffnungspreise • Eig. Reparaturwerkstätte

Auf das Glas kommt es an . . .

Die gute elegante

Sonnenschutzbrille

nur vom Fachmann

Optiker SCHOBERT, Karlsruhe, Karlstr. 55

Kein Zaun ist ihnen zu hoch

dank dieser Nahrung —
sie ist reine Energie!



Ruck zuck — und drüber sind sie! Mutter versteht es aber auch, sie gut in Form zu halten: sie gibt ihnen reichlich Sanella.

Mutter weiß, daß Sanella aus natürlichen, besonders nahrhaften Fetten besteht — aus Fetten, die schneller als alles andere jene Energie ersetzen, die gerade Kinder bedenkenlos verschwenden.

So einfach — und doch das Beste, was wachsende Kinder haben können. Achten Sie beim Einkauf von Margarine darauf, daß Sie auch wirklich Sanella erhalten!

Schaff Dir Kraft mit Sanella



Zu verkaufen

Neuer Paral-Schraubstock

100 mm Breite, DM 45.—, 4 stab. Montageklauen 53x48x56, aufeinanderstellbar, mit Handgriff DM 60.—, 3 neue LKW-Federn, Ausweite 9,33 cm, DM 100.—, 1 Blechhäuschen-Häsenstahl mit Blumenkasten, Kandel u. Ablauf, DM 28.—, 1 Aquarium, Größe 70x30x30, DM 26.—, Div. zehr. Werkzeuge f. Autoreparaturwerkstätte usw. billig abzugeben. Angebote unt. K 976 an „AZ“ erbeten.

Massiv eichenes Speisezimmerbüfett, großer Kleiderschrank, evtl. als Aktenschrank verwendbar, Lederstühle preisgünstig abzugeben. Bismarckstr. 41, Gartenwohnz.

Briefmarken-Sammlung, schöne, tadellose Aufmachung, zu verkaufen. Angebote unter K 991 an „AZ“ erbeten.

HOHNER Akkordeon, Mod. Tango IV, 116 B, neu, zu verkaufen, evtl. Tausch, gegen neuwert. Schreibmaschine. ANZ. u. Nr. K 987 an „AZ“ erbeten.

Fahrräder,

neu und gebraucht. Fachgeschäft Müller, Winterstr. 7, Telefon 9947.

Eleg. Peddigröh-Kinderwagen abzugeben. Angebote unter K 990 „AZ“ erbeten.

Korb-kinderwagen, gut erhalten, zu verkaufen. Winterstr. 12, III, U. Lohnstraße 12.

Zu vermieten, Leere Mansarde als Unterstellraum, evtl. auch als Wohnzweck, zu vermieten. Thron, Sofienstraße 25.

Zu mieten gesucht, Alleinwohnender Herr, 40 J., sucht per sofort schönes Leerzimmer, Mittel- oder Südweststadt. ANZ. u. Nr. K 988 an „AZ“ erbeten.

Berufstätige Dame sucht gut möbl. Zimmer m. Badbenutzung, möglichst Weststadt od. Zentrum. ANZ. an „AZ“ unt. Nr. K 989 erbeten.

Berufstätiges Fräulein sucht beschlussnahmetreues, gut möbl. Zimmer, ohne Küchenbenutzung, auf 1. Juli oder später, zu mieten. Anz. u. Nr. K 988 an „AZ“ erbeten.

Kapitalien, Darlehen, Kredite, Hypotheken, Finanzierungen jeder Art, kostenlose Auskunft von 14.00-19.00 Uhr.

DIE GELDBÖRSE, Karlsruhe, Klosestraße 32.

Kraftfahrzeuge, BMW mit Beiwagen und PKW-Anhänger, günstig abzugeben. Anz. u. Nr. K 993 an „AZ“ erbeten.

Verschiedenes, Alleinsteh., geb. Fräulein wünscht mit seb. Dame od. Herrn bekannt zu werden, zwecks Sonntage gemeinsam zu verbringen, bei getrennt. Kasse. Alter ca. 30 bis 35 Jahre. Gefl. Zuschrift. u. Nr. K 992 an „AZ“ erbeten.

Heimarbeiten für Schneider u. Schneiderinnen, werden laufend abgenommen. ANZ. u. Nr. K 999 „AZ“ erbeten.

MONTBLANC, schon ab DM 10.—

Neu! Tintenkgelschreiber DM 15.—

K. F. L. Fückert, Waldstraße 45, Leopoldstraße 2

Namensgaur / Kundendienst

RADIO

Gelegenheitskäufe!

Nur solange Vorrat
Lorenz, 6 Kreis-Super, DM 185.—
1 Wei an
Emod, 3 Röhren, nur DM 115.—
3 Walzen, nur DM 95.—
Kleinsuper, geb., ab DM 35.—
Vakuumröhre, ab DM 110.—
Plattenspieler, neu, ab DM 110.—

Neueste Wega-, Saba-, Blaupunkt-Modelle
Saba 230.—, Wega 225.—
Blaupunkt ab DM 185.—

Koffer-Radio Geräte für Netz- und Batteriebetrieb wieder neu eingetroffen ab DM 198.—

Bequeme Teilzahlung
ANZ. ab 20% b. 18 Monatsraten
Beamtensbank 12 Monate



Auch auf Teilzahlg.

Harmonikas

in großer Auswahl
PIASECKI

Schützenstr. 17, b. Esslinger Straße
Telefon 5292

Stegwaren-Ausverkauf

aus US-Beständen, zu niedrigen Preisen, nur einige Tage, Arbeitskleidung, Kammgarnhosen 5.90; dunkle Wollhemden 4.—; Kammgarn-Jacken 2.— b. 5.— DM, Wollmäntel 5.— bis 10.— DM. Bei geschlossener Abnahme Sonderrabatt.
Stegwarenlager Beiertheim
Brettestraße 77.

Möbel für jeden Geschmack

ständiges Lager von ca. 35-40

Schlafzimmer

vom einfachen bis z. elegantesten Stilmöbel

ferner große Auswahl in Wohn-, Speise- u. Herrenzimmer, Küchen-, Polster- und Kleinföbel in bester Qualität bei günstigen Preisen im

Möbelhaus Sitzler

KARLSRUHE, KAISERSTRASSE 138

Zahlungserleichterung — Ratenkaufabkommen — W. K. V.

Jetzt zum Sommer bringt Hölischer nur Trümpfe



Hier die höchsten Trümpfe

Damen-Bekleidung	Kleiderstoffe	Damen-Wäsche	Herren-Wäsche	Schuh- u. Lederwaren
Bluse Funtseide, apatis Schottensmuster 590	Zellw.-Museline hellgründig, herrl.- Blumenmuster m 95	Damenstrümpfe moderne Farben 2.45	Knaben-Sport- hemden gestr. Zellw. 390	Calif. Sandalette 1290 weiß m blau. Gern.
Rock Pepita schw. rot. Glock- Form bis Gr. 44 790	Linon ca 40 cm breit besond. kräfti- ge Qualität m 118	Dam.-Garnituren Kleide mit Effekt 3.75	Knab.-Sporthemd. karier Sportflan. Lg. 80-90 6.-V.G. Lg. 66-70 590	Dam.-Handtasche 425 Boxin, versch. Farb.
Kleid jeodl. Zellw. Museline Hahnentritt 1350	Direkt-Museline ca 80 cm ar hochw. Qualität m 135	Sport-Pullover mod. Streifen 395	Herr.-Sporthemd. einfarbig blau und beige 590	Einkaufstasche 495 Boxin, alle Farben
Kleid sommer- einfarb. u. bunl Reversibel, Abs. 1975	Bemb.-Lavable K'seide, antstök. Maat ca 9/10 cm br. m 195	Dam.-Badeanzug 1 od. 2teil. Wollu mod. Farb. 875	Herr.-Oberhemden einfarbig, 2 Kragen Umschlag-Mansch. 690	Putz Frauen-Strohüte 690 sortiers Form u. Farb.
Kleid d. strack. Dame in neuen dessent. Muster 2975	Bett-Damast ca 150 cm br. Setlin- und Blumenmuster 395	Herr.-Polo-Jack. farbig u. weiß mit Reißverschluss. 6.45 490	Herr.-Oberhemden gestr., m. 2 los Erg. Umschlag-Mansch. Popel u. Wasch-K's 975	Filztuch-Hütchen jugendl., in all mod Farb., prakt. Lfd. Reize 450

Mattcrepe
K'seide, in
vielen bunten
Mustern . . m 265

HÖLSCHER

Marquissette 295
ca. 150 cm breit,
norm. billig, m

nicht zu übertreffen